

# Das Elementarartefakt 2

Von Ireilas

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: 1. Vergangenes</b>	2
<b>Kapitel 2: Vor vierzehn Jahren</b>	6
<b>Kapitel 3: Der Lehrer</b>	8
<b>Kapitel 4: 2. Ein gefährliches Virus</b>	11
<b>Kapitel 5: Das Gespräch</b>	14
<b>Kapitel 6: Auf Wiedersehen</b>	17
<b>Kapitel 7: Keine Chance auf Heilung</b>	20
<b>Kapitel 8: 3. Das weite Meer</b>	22
<b>Kapitel 9: Der Singvogel</b>	25
<b>Kapitel 10: Ärger im Feuerviertel</b>	28
<b>Kapitel 11: 4. Ein neues Ziel</b>	32
<b>Kapitel 12: Ohne Widererkennung</b>	35

# Kapitel 1: 1. Vergangenes

**Viel spaß** beim lesen ^.~

**Achtung, es gibt 2 Seiten!**

„Lange Zeit, nachdem die letzten Hochhäuser errichtet wurden und die große Flut die gesamte Welt in ein tiefes Blau verschlang, schien es so, als ob an jenem Tag sämtliches Leben ausradiert wurde. Schließlich gab es keine einzige rettende Insel, geschweige denn ein sauberes Meer, indem es für Wasserwesen möglich wäre zu überleben. Klar: vom Weltraum aus sah dieser rein blaue Planet sicher wunderschön aus; wie eine verzierte Murmel, jedoch kam niemand auf die Idee, dass die Bewohner - die die große Flut erst auslösten – ertrinken könnten.

Tja, selber Schuld?

Doch genau über diesen Punkt waren sich die schlummernden vier Elementargötter das erste Mal einig: die Menschheit war einfach zu Blöd, um mit ihrer eigenen Technologie umzugehen. Daraus schlossen sie, dass diese Spezies nicht das Geringste dafür kann.

So kam es, dass die vier Götter nach ihrem Millionen langem Schlaf wieder erwachten. Vor ihrem kurzen Nickerchen hatten sie dem blauen Planeten schon einmal Leben eingehaucht, was sie dazu inspirierten, es wieder zu tun. Doch es kam streit auf: Jeder der Vier hatte dank ihrem Schlaf so viel Stärke erlangt, dass alle die gleichen Gaben hatten. Also sowohl Land erschaffen, als auch Leben, Nahrung und Luft. Und was nun? Den Planeten in vier gerecht geteilte Seiten teilen?

Gute Idee!

So geschah es. Lesya, die Göttin des Wassers schuf ihr geliebtes, rein blaues Meer, mit recht zierlichen Inseln, die später leicht zu erreichen sein sollten. Sie ließ auf einigen Ländern Bergquellen, Bäche und Seen entstehen, rundherum sollten eines Tages schöne Pflanzen wachsen.

Nadinne, Göttin des Feuers wollte fast das genaue Gegenteil von Lesyas „Traum“, also färbte sie ihr Meer in ein saches rotorange. Ja, in ihrem Land sollte der Sonnenuntergang ewig sein. Mit den Inseln gab sie sich absichtlich nicht viel mühe; hier und dort ein Vulkan unter Wasser und schon entstand eine Inselkette, die niemals Fruchtbar sein sollte, denn sie hasste die Pflanzen. Und ohne Pflanzen würde es auch nicht diese lästigen Menschen geben.

Avrial, der Gott der Luft zankte sich nicht sehr lange um seinen Teil der Welt. Ein kleines, hellblaues Meer, indem er seinen riesigen, hohen Berg setzen konnte, reichte ihm schon. Schließlich wollte auch er keine Menschen anlocken, sondern ein neues, eigenes Volk kreieren, dass ohne weiteres hoch in der Luft leben konnte.

Und Jector, Gott der Erde wollte weiten Abstand von den anderen drei Göttern halten, weswegen sein Teil auf der anderen Seite der Welt sein sollte. Dort schuf er keine Inseln, sondern nur einen großen Kontinent, auf dem es sowohl einen gefährlich dichten Jungel, als auch eine trockene Wüste geben sollte. >Jede menge Leben wird es auf diesen Paradies geben<, so meinte er, allerdings hatte er nicht bedacht, dass man von seinem schlecht geschaffenen Meer kein Tropfen trinken konnte und auf dem Kontinent selber hatte er vergessen Quellen einzubauen...

...Der neue Planet schien also Fertig. Er war so geschaffen, dass die Menschheit neu

Anfangen konnte und zwar wieder auf sich allein gestellt...

So vergingen also Tage, Wochen, Jahre. Ein Jahrhundert. Fünfhunderterte und schließlich Zehnjahrhunderte.

Weit entfernt im Niemandsland, an der spitze des damaligen Nordpols, schlummerte jedoch noch immer der fünfte Elementargott, der sich ohne der Hilfe der vier anderen Götter nicht befreien konnte. Natürlich flehte er über die Zehnjahrhunderte hinweg um Hilfe, doch durch die dicke Erdschicht drang kein Laut hindurch. Ihm blieb keine andere Wahl: er schuf mit all seiner Kraft ein göttliches Artefakt, dass so viel Macht ausstrahlte, dass die Vier den vergessenen Gott bemerkten. Jedoch - wie sollten sie eingreifen? Die Götter konnten sich unmöglich den Menschen zeigen, da die menschlichen Sinne nicht weit genug ausgebildet waren; die Sterblichen würden den verstand verlieren, oder sogar sterben. So wählte jeder Gott 20 Menschen aus, die von nun an eine Gabe besitzen sollten, um das Artefakt zu erreichen. Zum Beispiel Menschen, die vom Luftgott gesegnet wurden, hatten die Gabe den Wind zu bestimmen, von anderen ins Herz zu schauen und sogar Orkane zu entfesseln.

Doch etwas Menschliches an ihnen musste bleiben- die Sterblichkeit. Und so kam es, dass wenn immer ein Gesegneter starb, ein ungeborenes Kind diese Gabe wieder erhielt.

Bis vor einiger Zeit gab es diese Auserwählten... doch niemand dieser 80 Menschen hatte je den Sagenumwogenden Schatz am Nordpol gefunden. Die Zeit kam schnell, an dem das Artefakt in Vergessenheit geriet, da die Menschheit das Interesse an ihm verlor und sich die Gaben zu ihrem eigen nutzten: die Piraterie.", die Lehrerin schlug das Buch zu und schaute anschließend durch die Klasse, „Heute wissen wir, dass es nicht 80, sondern 81 Auserwählte gab. Der fünfte Elementargott setzte kein vertrauen mehr in diese Menschen, weshalb er selber einen erwählte, der zum Nordpol reiste.“, sie lächelte, „Er und vier weitere Personen fanden das Artefakt und konnten den letzten Gott befreien.“

Kurz hielt die Lehrerin inne, als sie sah, dass ihre Schüler unaufmerksam wurden. Prüfend schaute sie umher und suchte sich jemanden raus: „Charlotte, steh auf und beantworte mir eine Frage: Wie heißt das fünfte Element?“

Das Mädchen mit den braunen Haaren stand wie befohlen auf und räusperte sich: „Das fünfte Element heißt Äther, wird aber auch Geist genannt... noch was, Frau Professor... bitte nennen Sie mich nicht immer Charlotte, ich heiße Charlie!“

Leise kicherten die Schüler um sie herum, während die Lehrerin die Hände in die Hüfte stemmte. „Hach... tut mir Leid, Charlie. Ich vergesse immer, dass du bei deinem Spitznamen genannt werden willst.“

Da läutete die Glocke. „Schule aus!“ riefen einige Jugendliche auf den Gängen, die aus dem Schulgebäude stürmten.

Die Schüler in der Klasse packten ihre Sachen zusammen, als die Lehrerin mit den Worten „Wir machen morgen weiter.“ den Raum verließ.

Eifrig packte Charlie fein säuberlich ihre Bücher in ihre Tasche, dann nahm sie sich ihre Stifte vor. Als alles verpackt war, drehte sie sich um: Alle Schüler waren bereits aus der Klasse, bis auf ein Mädchen, dass Kopfhörer aufhatte. Gemütlich war sie in ihrem Stuhl zurückgelehnt, die Beine auf dem Tisch.

Charlie seufzte, schnappte sich ihre Tasche und kam zu ihr rüber: „Yuki. Yuuuukiiii!“, sie nahm ihr die Kopfhörer weg und schrak im nächsten Moment leicht zurück, als sie laute Heavy Metal Musik aus den Dingern vernahm.

„Hey...“, Yuki setzte sich normal hin, „Besorg dir deine eigenen, Charlie!“, als sie sich aufsetzte, glänzten ihre silbernen Haare im Licht.

„Schau doch, wir sind wieder einmal die Letzten... und das ausgerechnet heute, wo ich doch was Wichtiges vorhabe!“

Yuki antwortete nicht, starrte ihre Freundin einfach nur trocken an. Sie schob ihre Brille zurecht, bevor sie Charlie die Kopfhörer aus der Hand nahm und zusammen mit einem Walkman vorne in ihre Tasche packte. Danach stopfte sie einfach willkürlich ihre Hefte, Stifte und Bücher kreuz und quer rein.

„Yuki...“, seufzte Charlie, „Das geht so nicht. Es fängt schon damit an, dass du eigentlich die Bürgermeistertochter von unserer Insel bist, aber keinerlei Manieren zeigst. Das nächste ist ja, dass du diese Musik wirklich nicht hören solltest...“

„Ach hör doch auf!“, unterbrach Yuki, „Du klingst du schon wie Mum!“ Als ihre Tasche endlich zu war, ging sie schnell aus der Klasse, bevor sie sich umdrehte: „Komm schon, lass uns gehen!“

Auf dem Weg nach draußen redete Charlie weiter: „Hast du etwa diese schreckliche Musik die ganze Zeit im Unterricht gehört? Du solltest besser mal aufpassen!“

Yuki stöhnte, bevor sie das Schultor aufdrückte: „Ich verstehe nicht, warum ich mir den Kram in Geschichte anhören soll, wenn es meine eigene Familie war, die dieses blöde Ding gefunden hat; ich höre das selbe jeden Tag zuhause!“, die zwei Mädchen gingen den gepflasterten Steinweg entlang, den Hügel hinab, „Außerdem Charlie, hat die Professorin einen Knall – sie sollte besser Religion unterrichten, so viel wie sie über die Elemente redet.“

„Ja... okay da hast du recht.“, lächelte sie zurück.

Am Marktplatz unten angekommen, wurden die zwei langsamer. Charlie blieb stehen und deutete in eine Seitengasse. „Heute besuche ich meine Großmutter. Wenn du willst können wir morgen nach der Schule was unternehmen.“

Yuki nickte, „Ist gut. Vielleicht können wir dann zum Strand gehen oder so.“

„Geht klar!“, lächelte Charlie, bevor sie in die Seitengasse einbog.

Winkend sah Yuki zu, wie ihre Freundin um die Ecke verschwand, danach seufzte sie einmal Tief und ging den Marktplatz entlang. Überall auf den Ständen wurden die erst kürzlich wieder entdeckten Wahren angeboten, ausgestellt und verkauft: Kaputte Taschenlampen, eingeschlagene Bildschirme und Küchengeräte, aber auch Sachen, dessen Technologie wieder erlernt wurde: zum Beispiel Glühbirnen, Walkmans und Batterien.

Yuki ging weiter, durch den Park und bergauf, immer den Steinweg entlang. Auf einer Wiesenbedeckten Klippengegend stand ein sehr großes Anwesen - das bescheidene Haus der Bürgermeister Familie.

Diese Familie existierte schon seit vielen Generationen, jede herrschte bis jetzt über die Insel Namens Cesthas, in Lesyas Reich – also im blauen Meer.

„Mum? Ich bin wieder da!“, rief Yuki, als sie die große Tür hinter sich schloss. Nachdem sie keine antwort bekam, schmiss sie ihre Tasche in eine Ecke und ging durch den großen Eingangsbereich, in den Speisesaal. Dort angekommen, setzte sie sich zum riesigen Tisch und parkte ihre Füße darauf.

„Willkommen zuhause, Miss Yuki.“, sprach ein Bediensteter von der Seite, bevor er sich verbeugte.

„Hi.“, war Yukis antwort, anschließend lehnte sie sich weit in ihrem Stuhl zurück, „Wo ist Mum?“

„Frau Zarill? Verzeiht, sie kocht gerade.“

„Schon wieder!?!“, Yuki sah überrascht zu ihm rüber, „Warum tut sie das? Wofür haben

wir drei Köche!?"

„Wenn du willst, können wir auch in ein Restaurant gehen, Yuki.“, erschallte eine ruhige Stimme, die einer älteren Frau gehörte. Sie hatte lange, fast dunkelblaue Haare und blaue Augen, wie Yuki. Sie kam näher und stellte dem Mädchen einen Teller vor die Nase.

„Mum...“, seufzte Yuki, „Ich dachte, du hättest aufgehört zu kochen.“

„Ach, schmeckt es denn so schrecklich?“, entgegnete ihr Zarill.

„Nein...“

„Na also.“, sie lächelte, bevor sie sich neben ihre Tochter setzte, „Weist du Yuki, in diesem Punkt war ich nie so wie du. Ich hatte es immer gehasst, wenn mir alles gemacht wurde, sodass ich keinen Finger mehr rühren musste.“

Eifrig schlang Yuki ihr Mittagsessen runter, dabei nickte sie ihrer Mutter zu.

„Und?“, fragte sie, „Wie war es in der Schule?“

„Langweilig wie immer.“, das Mädchen schluckte, „Stell dir vor, wir haben heute über das Elementarartefakt gesprochen.“

„Oh wirklich?“, interessiert stützte Zarill die Hände auf dem Tisch ab, „Und was habt ihr so gelernt?“

Yuki lachte, bevor sie den Kopf schüttelte, „Nichts, was ich nicht schon gewusst hätte. Na ja, vielleicht wie die vier Götter und dessen Regionen heißen.“

„Und wie heißen die vier Regionen?“

„Mum...“, Yuki verdrehte die Augen, „Das blaue Meer, das Feuerviertel, der Erdkontinent und das Luftgebirge... können wir das sein lassen, ich hab morgen sowieso Geografie – und da bekommen wir nen neuen Lehrer.“

„Aha.“, Zarill nahm Yukis leeren Teller, „Erzähl mir bitte morgen von ihm.“, und ging Richtung Küche.

Das Mädchen lächelte: „Mach ich! Falls du mich suchst, ich werde jetzt in mein Zimmer ein bisschen lernen gehen.“

„Ist gut.“, konnte Yuki noch wahrnehmen, bevor sie ihre Tasche aus dem großen Eingangsbereich holte und die lange Treppe hinauf ging. Oben angekommen, bog sie links in einen schmalen Gang ab, immer gerade aus. An der Ecke ging sie nach rechts, bis ans Ende des Korridors. Dort öffnete sie die Tür und kam in ihrem Zimmer an.

Yuki schloss hinter sich ab, bevor ihre Tasche unter dem großen Bett landete. Sie ging zu ihrer Kommode, öffnete die unterste Lade und zog ein Bild heraus. Seufzend setzte sie sich auf ihr weiches Bett, bevor sie dieses lange anstarrte.

Auf dem Bild waren vier Personen zu sehen: Ein großer Mann, in weiß-blauer Kleidung und einem langen, blonden Zopf. Neben ihm eine junge Frau, die dunkelblaues Haar besaß und dicht bei einem weiteren Mann stand. Er hatte silberne Haare und stechende, gelbe Augen; in seinen Armen hielt er ein kleines, zwei jähriges Mädchen, das breit lächelte.

Yuki legte sich in ihr Bett und stellte das Bild neben sich. Traurig schloss sie die Augen, bevor sie mit leiser Stimme „Dad...“ murmelte.

## Kapitel 2: Vor vierzehn Jahren

### 1. Unterkapitel von *Vergangenes*

Es war um Mittag herum, als Yuki erwachte. Draußen schien hell die Sonne, außerdem hörte man die Vögel zwitschern. Laut gähmend setzte sich das Mädchen auf, bevor sie zum kleinen Fenster, gegenüber ihrem Gitterbettes schaute. Von ihrer Position aus konnte sie vom großen Baum nur einen Ast sehen, auf dem ein gelbroter Vogel saß und lieblich zwitscherte. Yuki freute sich darüber, wollte das Tier aber von nahem betrachten.

Mit Mühen stand die Kleine auf, stützte sich an den Stäben ihres Bettes ab. Sie streckte einen Arm aus, Richtung Fenster, aber es war viel zu weit weg. Das Mädchen war schlau: sie rüttelte an zwei bestimmten Gitterstäben, nämlich an den ersten zwei von Rechts.

Mit einem Ruck fielen die zwei Stäbe aus der Haltung, sodass ein Spalt entstand der genau so groß war, dass Yuki durchpasste. Das Gitterbett war etwas hoch, weshalb sie auf den Boden plumpste; durch das Geräusch schreckte sich der Vogel und flog weg. Traurig sah die Kleine zum Fenster hoch, bevor sie sich wieder auf die Beine stellte. Anschließend taumelte sie zur Tür, die einen Spalt offen war, leise brabbelnd stupste sie diese auf und taumelte weiter.

Auf dem langen Flur entschied sich Yuki für den linken Weg. Fasziniert von diesem riesigen Gang trappelte sie schneller, immer weiter. Kurz blieb sie stehen, als ein Bediensteter des Hauses vor ihr um die Ecke ging – er hatte die Kurze nicht bemerkt. Fröhlich brabbelte sie wieder etwas, dann taumelte sie weiter; als sie bei einem roten Teppich ankam, stolperte sie über die Füße und fiel auf die Nase. Yuki blieb liegen, fing aber nach ca. fünf Sekunden Reaktionszeit an zu weinen.

Da spürte sie, wie Hände nach ihr griffen und hochnahmen. „Na, du kleine Ausreißerin?“, jemand mit langen silbernen Haaren, wie Yuki, hatte das Mädchen auf dem Arm. Überrascht schaute sie in sein Gesicht, in seine gelben Augen. Der Mann lächelte, „Wollen wir schauen, was Mum so treibt?“, dann ging er mit ihr den Flur hinab.

Zwei Räume weiter, in einer Küche, tippte der Mann einer Person auf die Schulter. Zarill drehte sich um, sah überrascht zu Yuki.

„Dein Kind ist schon wieder ausgebrochen.“

„Cekiu...“, Zarill klopfte ihm mit dem Kochlöffel leicht auf den Kopf, „Sag nicht immer ‚Mein Kind‘, ohne dir würde Yuki nicht mal existieren!“

„Meinst du?“, spaßig reichte er die Kleine zu ihr rüber, „Das ist immer die große Existenzfrage: Wären wir am Leben, wenn ein Elternteil anders wäre...?“

„Ach...“, Zarill seufzte, „Hör bitte auf zu philosophieren... ist Yuki ausgeschlafen?“

„Nehme ich an, nachdem sie hellwach über den Flur lief.“

„Okay.“, sie reichte Cekiu wieder das Kind, „Dann kümmer dich doch bitte um sie, bis das Mittagessen fertig ist.“

Er nickte, bevor er Yuki wieder nahm. „Zwar haben wir drei Köche, aber etwas Hausfrau wird in dir wohl immer stecken... liegt wohl am Handelsschiff. Na gut, ich passe auf dein Kind auf.“

„Cekiu...“

„Unser Kind.“, er küsste Zarill, zärtlich. Dann schaute er zu Yuki, bevor sie die Küche

verließen.

Still schweigend schaute das Mädchen zu ihrem Vater hoch, den ganzen Weg über einen Flur. Als er „Du hast eine gute Mutter.“ sagte, freute sie sich sehr.

Sie gingen an ein Zimmer vorbei, indem lauter Bücherregale an allen Wänden aufgestellt waren. Auf dem Boden, in der Mitte, saß ein Mann - mit blonden Haaren und einem Zopf - der ein Buch nach dem anderen durchblättert, Ceki blieb vor dem Raum stehen und beobachtete ihn eine Weile.

„Hey Vector.“, sagte der Vater, anschließend setzte er sich mit Yuki zu ihm, „Was tust du denn da?“

Vector durchforstete ein weiteres Buch, „Na ja... während den zwei Jahren auf Cesthas habe ich nicht wirklich viel lernen können und da ich mein Wissen nicht verlieren will, habe ich angefangen zu lesen.“

„Und nach was suchst du?“

Yuki taumelte aus Ceki's Armen, über Vectors Bein. Grinsend setzte er das Mädchen zu sich, bevor er zu reden begann: „Ich suche nach dem Thema ‚Erblichkeit der Elementarkraft‘.“

Fragend lehnte sich Ceki zurück, „Aha... und warum?“

„Zarill hat uns doch erzählt, dass mit der Erweckung der Äther-Gottheit sämtliche Elementarkräfte aus der Welt verschwanden – was ja auch stimmen muss, nachdem ich nicht mehr Hellsehen kann.“

Ceki nickte, „Und Zarill nicht mehr heilen, und ich kein silbernes Licht erzeugen kann.“

„Ja. Aber die Gottheit sagte, dass die nächste Generation die Fähigkeiten wieder erhalten soll...“, Vector wuschelte Yuki durch die Haare, „Ich habe mich gefragt, ob deine Kleine nicht davon betroffen sein könnte.“

„Yuki und heilen?“

„Nein, Yuki und silbernes Licht, wobei heilen die andere Möglichkeit wäre.“

Lachend schüttelte Ceki den Kopf, „Das kann ich mir nicht vorstellen. Tut mir leid Vector, aber die Äther-Magie war eine einmalige Sache; ich glaube kaum, dass die Gottheit so großzügig gewesen wäre. Wenn du dich erinnerst, hätte sie mich nach unserem Pakt einfach sterben lassen...“

„Bist du aber nicht.“, redete Vector drein, „In deinem Pakt war festgelegt, dass du mit Zarill aufkreuzen sollst; denn ihr Sinn war es dich zu heilen, sobald der Pakt vorbei ist. Du solltest ihr danken.“

„Habe ich doch.“, bei seinen Worten schaute Ceki lächelnd zu Yuki.

Leicht schmunzelnd setzte Vector die Kleine in den Schoß des Vaters, „Interessant dass du ein weiteres Leben auf der Welt als Dank für dein Leben ansiehst.“

Plötzlich stand ein Bediensteter des Hauses vor dem Raum, der sich verbeugte: „Ich soll Euch von Frau Zarill ausrichten, dass das Essen angerichtet wäre.“

„Super!“, sprang Vector auf, „Komm schon, wenn sie kocht gibt es immer ein Festmahl!“

Ceki nahm seine Tochter hoch, bevor er aufstand und nickte. „Ja. So schrecklich die Zeit vor zwei Jahren auch war - irgendwie bin ich froh, dass Zarill sie nicht vergessen hat.“

## Kapitel 3: Der Lehrer

### 2. Unterkapitel von *Vergangenes*

„Es geht nicht. So sehr ich auch dagegen bin...“

Yuki wurde von der Stimme ihres Vaters geweckt, die leise durch die geschlossene Tür drang. Es war Abend, weshalb es draußen bereits dunkel war.

Das Kleinkind setzte sich auf, um mehr hören zu können. Zwei weitere Personen waren da – Vector und Zarill.

„Aber es muss doch einen anderen Weg geben!“, hörte Yuki ihre Mutter rufen.

Anscheinend versuchte Vector sie zu trösten: „Zarill, beruhig dich!“

Das Mädchen rüttelte wieder die beiden Gitterstäbe weg, um aus dem Bett zu plumpsen. Danach taumelte sie zur Tür und horchte daran – ja, Yuki war ein sehr gescheites Kleinkind.

Hinter der Tür ging Cekiu immerzu den Gang auf und ab, er überlegte wirklich verzweifelt an einer Sache, doch alle seine Überlegungen führten ihn immer wieder zu einem Punkt: „Ich muss Cesthas verlassen.“

„Nein!“, Zarill klammerte sich an ihn, „Bleib hier! Ich dachte, du willst nie wieder zur See fahren!“

„Entschuldige Zarill... es geht einfach nicht.“

„Dann nimm uns mit!“

„Was?“

„Nimm mich und Yuki mit, sie braucht dich – wir brauchen dich!“

Kopfschüttelnd drehte er sich stumm von ihr weg. Zarill fuhr sich durch die Haare und versuchte ihre Tränen zu unterdrücken.

„Zarill...“, Vector legte seine Hand auf ihre Schulter, „Ich werde bei dir bleiben.“

„Nein.“, schluchzend wies sie ihn ab, „Bleib bei Cekiu. Wenn ich ihn nicht begleiten kann, dann wenigstens du. Immerhin wolltest du doch immer die Welt sehen.“

„Ja...“, traurig schaute Vector weg.

Eine weile lang war nichts zu hören, weshalb Yuki kurz unaufmerksam wurde. Als sie nach einer Zeit ihr Ohr gegen die Türe drückte, lauschte sie wieder.

Nur leise sprach Zarill, die sich gegen die Wand gelehnt hatte: „Wann werdet ihr Abreisen...?“

„Am besten sofort, oder?“

„Ja. Das wäre am besten, Vector. Aber...“, Cekiu schaute zum ersten Mal traurig auf:

„Ich will noch ein paar letzte Stunden in meinem Heim verbringen. Natürlich werden wir sehr früh aufbrechen, damit Yuki so wenig wie möglich mitbekommt.“

„Wieso?“, wollte Vector wissen.

„Wir wollen nicht, dass Yuki erfährt, dass Cekiu Silberfuchs, ein gesuchter Pirat ist.“

Nur mehr traurig senkte Vector den Kopf, schaute zur Tür hinter der Yukis Zimmer lag.

„...Verstehe...“

„...Yuki! Yuki!“, rief ihre Mutter von draußen, so laut sie konnte.

Verschlafen drehte sich das Mädchen in ihrem Bett um, schaute zu ihren Fenstern. Draußen schien hell die Sonne, außerdem war bereits jede Menge am Marktplatz los – die ersten Momente, in denen Yuki ihre Gedanken fasste.

„Beil dich, du kommst zu spät zur Schule!“

„Wa-was...?“, sie griff nach ihrem Wecker, bevor sie sich die Augen rieb. Dann starrte sie ihn an: Kurz vor Neun!

„OH VERDAMMT!“ so schnell sie nur konnte sprang sie aus dem Bett, zog sich irgendwie an, kramte ihre Tasche unter dem Bett hervor und lief durch das Gebäude, in die Eingangshalle.

„Vergiss deine Jause nicht!“, rief Zarill, während sie ihrer Tochter das Paket zuwarf, anschließend hustete sie ein paar Mal stark.

Da quietschte sich Yuki vor der großen Haustüre ein, schaute zu ihr: „Mum? Alles okay?“

„Ja ja...“, keuchte Zarill die sich auf die Brust klopfte, „Nun lauf schon, du hast noch vier Minuten!“

Nickend lief sie weiter, Richtung Schule.

Währenddessen läutete die Glocke, zum Unterrichtsbeginn. Grummelnd klopfte Charlie mit ihren Finger auf den Tisch, fragte sich wo Yuki blieb.

>Dabei weis sie ganz genau, dass wir einen neuen Lehrer kriegen...“, dachte sie sich.

Da öffnete sich die Klassentür und alle Schüler stellten die Gespräche ein. Gerade als ein Mann den Klassenraum betrat und die Schüler zur Begrüßung aufstanden, kam Yuki angelaufen – und knallte dem neuen Lehrer rein.

„Ah!“, das Mädchen fiel um, in die Klasse hinein.

Kichernd und lachend schauten alle zu ihrer Mitschülerin hinab.

„V-Verzeihung...“, stotterte Yuki, bevor sie vom Boden aufstand und wieder ihre Brille aufsetzte. Überrascht blickte sie in das Gesicht des neuen Lehrers, der zwei Köpfe größer war als sie. Er hatte ungewöhnliche, lange schwarze Haare, die fast violett wirkten. Stumm schaute er mit einem festen Blick zu Yuki hinab, die ihn sprachlos anblinzelte.

„Setz dich bitte.“, sprach er, lächelnd.

Nickend verbeugte sich Yuki, bevor sie nach hinten an ihren Platz, neben Charlie huschte. Leicht stupste die Freundin gegen ihre Schulter und schmunzelte dabei.

„Willkommen in meinem Geografieunterricht.“, sprach der Lehrer, bevor er seinen Namen an die Tafel schrieb, „Ich bin Professor Sekaya Xaphe. Ihr könnt mich Professor, aber auch Mr. Xaphe nennen.“

Während der Lehrer weiter sprach, starrten ihn die Schülerinnen fasziniert an. Wieder stupste Charlie leicht Yuki an, flüsterte: „Für einen Geografielehrer ist der verdammt jung... und süß!“

„Charlie!“, stupste Yuki zurück, „Der ist bestimmt über 20!“

„Genau deswegen ja.“

Nach einiger Zeit war der Unterricht beendet. Die Schüler hatten die vier Weltregionen wiederholt, außerdem das Thema „Feuerviertel“ begonnen, da es neben dem Erdkontinent die zweitärmste Region auf der Welt war.

Alle verließen plaudernd den Klassenraum, denn in der großen Pause wurde der Raum zugesperrt und die Schüler in den Hof geschickt.

Bevor Yuki und Charlie den Raum verlassen konnten, wurden sie von Mr. Xaphe aufgehalten.

„Charlotte, du kannst vorgehen, oder auf deine Freundin warten.“

„Ich heiße Charlie, Mr. Xaphe!“, meinte sie, bevor sie Arme verschränkt den Raum verließ und neben der Klasse wartete.

Schultern angespannt kratzte sich Yuki am Kopf, „Ähm... es geht um mein zu Spät kommen, oder?“

„Das auch.“, entgegnete der Lehrer, der sich hinsetzte und die Beine überkreuzte.

„Aaaalsoo... wissen sie... äh...“, Yuki suchte nach einer Ausrede, „Meiner Mum geht es derzeit nicht so gut und ich-“

„Du hast verschlafen. Das ist keine Tragik, sollte aber nicht zur Gewohnheit werden.“, Mr. Xaphe lächelte.

Wieder überrascht wurde er von Yuki angestarrt, es fiel lange kein Wort. „Ähm... kann ich gehen?“

„Einen Moment noch.“, begann der Lehrer, „Du bist die Bürgermeistertochter von Cesthas?“

„Äh ja... Sie kommen nicht von hier, oder?“

Mr. Xaphe schmunzelte, bevor er nickte, „Ja. Als Geografie Lehrer reise ich oft umher, das ist mein erstes Mal auf Cesthas. Nun, danke. Das wars auch schon – viel Spaß in der Pause.“

„Danke!“, lächelte Yuki, bevor sie aus der Klasse, zu ihrer Freundin huschte.

Beide verschnellerten ihren Schritt in den Hof, da sie den Rest der Pause genießen wollten. „Und?“, fragte Charlie schließlich.

„Ach...“, Yuki setzte sich ihre Kopfhörer vom Walkman auf, „Es war nichts.“

## Kapitel 4: 2. Ein gefährliches Virus

Es war endlich Mittag auf der Insel Cesthas. Da es Anfang Sommer war, war es weder zu heiß, noch zu kalt; außerdem waren weit und breit keine grauen Wolken in Sicht – ideales Wetter für die Schüler, die gerade ihre große Pause hielten.

Die Schule besaß zwei Höfe: Auf dem Kleinen liefen Kinder von sechs bis zwölf Jahre umher und am Großen die dreizehn bis achtzehn Jährigen. Ja, die Schule war für alle Stufen der Klassen da – noch genauso wie Früher, als Zarill damals zur Schule ging.

Während Charlie von der Jausenbank aus einigen Jungs beim Basketball spielen zusah, saß neben ihr Yuki und hörte wieder ihre Musik, natürlich laut. Dabei dachte sie an das Gespräch von Vormittag, dass sie mit Mr. Xaphe hatte. Es kam ihr seltsam vor, dass er als Lehrer keine Mitteilung an Yukis Mutter schreiben wollte, immerhin war sie zu spät in den Unterricht gekommen.

„Schnell! Hol den Ball!“, Charlie feuerte eine Mannschaft an.

Yuki schielte sie nur trocken an: Sie konnte Sport nicht ausstehen, schon gar nicht, wenn er in der Schule stattfand.

Da drehte sich Charlie zu ihrer Freundin und nahm ihr die Kopfhörer ab: „Komm schon, gib zu dass du Mr. Xaphe interessant findest.“

„Heiß ich Charlie?“, war die trockene Antwort.

„Ach stimmt ja!“, sie lachte, „Du hast einen ganz anderen Geschmack.“

Yuki nahm ihrer Freundin die Kopfhörer aus der Hand, bevor sie ihren Walkman abdrehte. „Ja, einen ‚Normalen‘. Wer steht schon auf Erwachsene?“

„Hm...“, Charlie überlegte, „Wenn ich so nachdenke... jeder. Immerhin stehst du auch auf Heavy Metal Musik, die von Erwachsenen geschrieben wurde.“, sie grinste.

„Ach hör doch auf...“

„Gut, der Typ ist eine Ausnahme...“, Charlie deutete zu einem achtzehn Jährigen, der mit seinen zwei Freunden in der Ferne stand. Er hatte schwarze Kleidung und Haare, wie ein Metal Fan, nur dass er einen überaus freundlichen Eindruck machte.

„Psst!!“, Yuki klopfte auf Charlies Hand, „Zeig nicht auf ihn!“

„Arme, arme Yuki!“, lachte ihre Freundin, „Weist du jetzt wenigstens schon seinen Namen?“

„Nein...“

„Dann geh ich ihn für dich fragen.“

„NEIN!“, Yuki sprang Charlie nach, als sie zu dem Jungen gehen wollte und klammerte sich an ihr Bein.

„Yuki!“, fuchtelte Charlie mit ihrem Bein rum, „Lass los, alle Schüler glotzen schon!“

„Dann wage es nicht, ihn anzusprechen!“

„Gut, okay!“, Charlie setzte sich zurück auf die Bank, als Yuki ihr Bein losließ, „Ich wollte ja nur helfen.“

Sich räuspernd stand ihre Freundin vom Boden auf, putzte sich kurz ab und blickte dann durch die Runde der Mitschüler: es schauten zwar Einige sehr fragend, aber der Junge mit seinen zwei Freunden hatte die peinliche Situation nicht wahrgenommen – welch ein Glück.

Endlich läutete die Schulglocke, „Schule aus!!“, und wieder einmal liefen die Kinder über die Gänge. Die letzte Stunde war vorbei, sodass die Klasse von Yuki für heute Schluss machte. Ausnahmsweise war sie mit dem packen früher fertig als Charlie, da

ihre Freundin vorher ihren korrigierten Test von der Lehrerin abholte.

Als die zwei das Gebäude verließen, schaute sich Yuki spaßig den Test an: „Toll, du hast eine Drei... Versager!“

„Ach sei still!“, Charlie nahm ihren Test wieder, „Du musst es überhaupt mal auf eine Drei in Mathe schaffen!“

„Tse.“, Yuki hang sich ihre Tasche um, „Ich bin nun mal kein Streber.“

Wieder gingen die Zwei ihren gewohnten Weg über den Marktplatz und wieder wurde viel Krimskrams verkauft. Während Yuki bei einem Stand stehen blieb und die Orangen betrachtete, fing Charlie an zu reden: „Also, gehen wir dann zum Strand, wie gestern ausgemacht?“

„Ne, geht nicht. Vielleicht später.“, Yuki wechselte den Stand, ihre Freundin hinterher: „Wieso denn nicht?“

„Ich muss nach Hause, meiner Mutter geht es in letzter Zeit nicht so gut...“

„Ja, dieser seltsame Husten, oder?“

„Genau...“, Yuki seufzte und legte den Apfel zurück in den Korb, „Merkwürdiger Weise wird der Husten selbst mit der Medizin nicht besser... im Gegenteil, heute Vormittag war er sogar noch schlimmer als sonst...“

Charlie konnte nur nicken: „Verstehe.“

Plötzlich schaute Yuki auf, zum Stand gegenüber. Ihre Freundin sah verwundert drein, als sie mit leuchtenden Augen und einem „WOW!“ hinlief.

„Sieh dir das an Charlie!“, zwischen all den elektronischen Sachen hatte sie ein gelbes Moped gefunden; im besten Zustand!

Der Verkäufer kam zu den Mädchen rüber und verschränkte die Arme: „Tolles Gerät oder? Ist gestern mit dem Schiff angekommen. Es nennt sich ‚Moped‘ und ist ein Fortbewegungsmittel gewesen; natürlich vor dem Chaos!“

„Wow!“, wieder begeistert sprang Yuki auf und ab.

Nickend sprach der Verkäufer weiter: „Erst kürzlich haben wir herausgefunden, wie die Dinger funktionieren, jetzt können wir sie sogar nachbauen!“

„Heißt das, die Technologie schreitet wieder fort?“, Charlie begutachtete die Maschine.

„So kann man das sagen ja! In kürze wird sicher jeder ein Moped haben wollen!“

„Wow!“, Yuki fiel einfach kein anderes Wort ein, sie war einfach zu entzückt.

Charlie versuchte die hüpfende Freundin zu beruhigen, anschließend stellte sie dem Verkäufer eine Frage: „Ich nehme an, dieses Moped kostet ne Menge?“

„Nun, für euch kann ich einen Sonderpreis von 15 Goldstücken einräumen...“

„15 GOLDSTÜCKE?!“, wiederholte sie.

„Hey, normaler weise kostet eines 20 Goldstücke...“, erwiderte der Verkäufer Schulter zuckend.

Noch bevor Charlie zu Wort kam, hatte Yuki ihre Geldtasche gezückt; und legte dem Verkäufer 15 Goldstücke in die Hand.

„Danke fürs Geschäft!“, der Mann verbeugte sich, bevor er Yuki das Moped reichte.

So gingen die zwei Mädchen weiter, durch den Park. Charlie starrte ihre Freundin einfach nur trocken an – als Bürgermeistertochter hatte Yuki viel mehr Geld... aber gleich das ganze Taschengeld für so ein Ding ausgeben?

„Und? Weist du auch, wie es funktioniert?“

„Nein.“, meinte Yuki, bevor sie sich auf das gelbe Moped setzte, „Aber ich werde es herausfinden!“

„YUKI!“, kreischend sprang Charlie einen Meter zurück, als der Motor ansprang.

Laut lachend hielt sich Yuki den Bauch, die fand Charlies Gesicht eben einfach nur

komisch. „So, ich fahre jetzt eine Runde durch den Park!“

Charlie stellte sich in die Wiese, zu einem Baum, „Pass aber BITTE auf, dass du keine Leute erwischst!“

Als sich Yuki nach vorne lehnte und ein wenig Gas gab, nickte sie nur „keine Sorge.“, und fuhr los. Langsam begann sie und fuhr um die Kurve.

Charlie beobachtete ihre Freundin genau und musste feststellen, dass sie sich ganz gut macht. >Nur ein bisschen laut, das Ding.<, dachte sie sich.

Doch nach zwei Kurven wurde Yuki schneller. Auf einer langen Strecke, wo keine Leute gingen, gab sie schließlich Vollgas: „JUHU!“

„Yukiiii!“, rief ihre Freundin, die langsam hinter ihr immer kleiner wurde, umso weiter sie fuhr. Im Rückspiegel konnte sie sehen, wie Charlie nervös winkte; aber Yuki konnte nicht verstehen, was ihre Freundin ihr mitteilen wollte.

Da war plötzlich direkt vor dem fahrenden Moped ein recht niedriger Stacheldrahtzaun, vielleicht wollte ihr das Charlie sagen...

„Oh Mist!“, Yuki versuchte zu bremsen, wusste aber nicht wie. Im nächsten Moment zog sie das Steuer rüber – das Moped geriet ins schleudern, bis Yuki das Gleichgewicht verlor und vom Sitz gerissen wurde. Als sie drohte gegen den Stacheldrahtzaun zu knallen, presste Yuki ihre Arme gegen den Körper; unerwartet umgab sie ein silbernes Licht, das ihren Sturz bremste. Das Moped rutschte am Boden weiter, bis es schließlich zum Stillstand kam.

Leicht hustend setzte sich Yuki auf und griff sich auf den Kopf. Dann starrte sie zum Moped – ein Glück, es hatte nur ein paar Katzer und einen kaputten Rückspiegel.

„Yuki!“, plötzlich hörte sie eine Männerstimme. Er war herbeigelaufen und beugte sich zu ihr runter. „Ist alles in Ordnung? Was ist passiert?“

„Mr. Xaphe!“, stellte sie fest, „Mir geht es gut... ich weis nicht was passiert ist... das Moped geriet ins Schleudern und...“

„Heeeyy!!“, endlich kam auch Charlie angelaufen. Keuchend stützte sie sich erstmals auf ihren Knien ab, bevor auch sie fragte, ob es Yuki gut ginge.

Mr. Xaphe hob das Moped vom Boden auf, „Du musst aufpassen... diese Maschinen können sehr gefährlich sein, wenn man nicht weis, wie sie funktionieren.“

„Woher wissen Sie das?“, fragte Charlie.

„Ach Kinder.“, Mr. Xaphe lachte leise, „Ich war an so vielen Orten, das wisst ihr doch.“, ernst schaute er zu Yuki, die wieder auf den Beinen war, „Komm. Ich bringe dich nach Hause.“

„Nein!“, rief sie, „Sagen Sie das nicht meiner Mutter! Sie wird mich schon alleine für den Kauf des Mopeds umbringen!“

„Ist schon gut.“, Mr. Xaphe lächelte, „Ich muss trotzdem mit ihr reden.“

# Kapitel 5: Das Gespräch

## 1. Unterkapitel von *Ein gefährliches Virus*

Langsam verschwand die Sonne in Lesyas Viertel, dem blauem Meer, hinter dem Horizont. Als die ersten Sterne am Himmel erschienen, erhellten auch die Lichter und Kerzen die Insel Cesthas, die sich auf die kommende Nacht vorbereitete: Stände am Marktplatz wurden abgebaut, Obst und Gemüse sicher verstaut, Wasser wurde aus dem Brunnen geholt und die Kinder zum Abendessen gerufen.

Hoch oben, hinter dem Park gingen auch in der Villa die ersten Lichter an. Vor der großen Tür, im Garten, stand das beschädigte Moped und wartete auf seine Reparatur, die nicht so einfach durchzuführen war – schließlich gab es fast keine Leute, die sich mit dieser Technik auskannten, daher würde die Reparatur sehr teuer werden.

Während Zarill mit Mr. Xaphe unten im Saal ein Gespräch führte, saß Yuki oben, in ihrem Zimmer. Es war ihr unangenehm, dass der neue Geografielehrer gleich am ersten Tag mit ihrer Mutter redete. Ungeduldig saß sie am Bett und starrte im Raum umher – sie wüsste zu gern, was die Zwei miteinander besprechen. Doch nicht etwa den Mopedunfall, obwohl Mr. Xaphe sagte, er würde Zarill nichts davon erzählen? Yuki seufzte tief, anschließend stützte sie ihren Kopf auf der Hand ab. Etwas Seltsames geschah während des Unfalles: das Mädchen war sich sicher – sie hätte im Stacheldrahtzaun landen müssen. Fast sicher in dem Sinn, da die Situation so schnell geschah, dass sie nichts mitbekam. Alles was Yuki wahrnahm, war ein kaltes Gefühl, dass sogleich auch wieder verschwand – vielleicht der Schock?

Plötzlich stand sie entschlossen auf, schnappte sich ihre Tasche und ging zur Tür: >Ich weiß zwar nicht, was sie besprechen, aber ich werde es herausfinden!<, dachte sie sich.

Leise schlich sie über den Flur und schaute um jede Ecke, ob nicht irgendein Bediensteter des Hauses käme. Unbemerkt kam Yuki bei den Treppen an, ging diese hinab und blieb kurz stehen. Sie schaute, aus welcher Richtung die Stimmen kamen, anschließend folgte sie diesen. Im Gang, durch den sie jetzt ging, hängen überall an den Wänden Bilder; natürlich Gemälde, die ihre Mutter kaufte... oder beim Kartenspiel gewann.

Hinter der Tür, vor der Yuki jetzt stand, hörte sie leise die Stimmen von Zarill und Mr. Xaphe.

Leicht unsicher blickte sie umher, bevor das Mädchen – ganz leise – die Tür einen winzigen Spalt öffnete, um dem Gespräch lauschen zu können.

Im Raum hinter der Tür saßen die zwei Erwachsenen bei einem Tisch, Mr. Xaphe trank einen Tee. >Typisch Mum...<, dachte sich Yuki, trocken, da Zarill jedem Gast einen Tee anbot.

Leider verstand sie nicht, was die zwei Erwachsenen davor redeten, erst ab den Zeitpunkt, indem sich ihr Lehrer räusperte, hörte sie aufmerksam zu:

„Ihre Tochter ist ein sehr aufgewecktes Kind...“

„Oh nein...“, seufzte Zarill, „Es tut mir leid, hat sie sich schon wieder geprügelt? Oder jemanden heimlich im Unterricht einen Brief zugesteckt? Dabei habe ich ihr verboten-“

„Nein, nein, so meine ich das nicht.“, Mr. Xaphe stellte seinen Tee auf den Tisch, „Ich

meine aufgeweckt im positiven Sinn. Natürlich ist Yuki in meinem ersten Unterricht heute nicht immer aufmerksam gewesen, aber so sind nun mal Teenager, nicht war?“ Stumm blickte Zarill zum Boden, bevor sie leicht lächelnd nickte: „Wir waren doch alle mal jung...“

„Verzeihen Sie, dürfte ich Ihnen eine Frage stellen, Frau Zarill?“

Überrascht schaute sie auf. „Ja natürlich.“

„Ich will nicht zu aufdringlich wirken, aber... stimmt das Gerücht, dass Yukis Vater... Silberfuchs war?“

„Ist.“, korrigierte Zarill.

„Natürlich, entschuldigen Sie.“

Leicht blickte sie traurig zur Seite, bevor sie ebenfalls ihren Tee auf den Tisch stellte.

„...Es stimmt. Woher kommt Ihre Neugier?“

Mr. Xaphe schmunzelte, „Yukis ungewöhnliche Haarfarbe.“, er überkreuzte die Beine, „Es hätte sein können, dass sie ein Albino ist – bekanntlich haben Albinos aber keine silbernen Haare. Da fragte ich mich, ob sie nicht das Kind von dem legendären Elementarmagier sein könnte, er damals den fünften Gott, Äther befreite.“

„Ich wusste es war keine gute Idee, uns in die Geschichtsbücher eintragen zu lassen.“, seufzte Zarill.

Leise lachend schüttelte Mr. Xaphe den Kopf, „Scheinbar bin ich nicht der erste, der mit dieser Frage kommt?“

„Doch. Aber irgendwie ist es seltsam, dass alle von uns Sprechen, als wären wir seit geraumer Zeit Tod.“

„Hauptsache ist doch, dass Sie in Frieden leben können.“

„Ja... in Frieden...“

Plötzlich stand hinter Yuki, Hände in den Hüften gestemmt, ein Bediensteter, der laut drauf los redete: „Miss Yuki! Ihr habt Euer Abendessen nicht einmal angesehen! Jetzt ist es bereits kalt...“

Gleichzeitig mit der erschrockenen Yuki schauten ihre Mutter und Mr. Xaphe auf.

„Yuki?“, fragend stand nun auch Zarill vor ihr.

„Oh – ääähhmm... hi, Mum!“, kleinlaut winkte sie mit der Hand.

„Na dann...“, leicht schmunzelnd nahm Mr. Xaphe seine Jacke und ging zwischen ihnen vorbei, „Yuki, wir sehen uns morgen – pünktlich – in der Schule. Frau Zarill, ich danke Ihnen für das Gespräch.“, er verbeugte sich, dann verließ er die Villa.

Schultern zuckend ging der Bedienstete wieder an seine Arbeit, als ihm Zarill sagte, sie wollte mit Yuki unter vier Augen reden.

„Setz dich.“, befahl sie ihrer Tochter, die sich ihr schuldbewusst gegenüber setzte.

„Mum ich-“

„Du kannst es erklären? Ach Yuki... das sagst du immer. Aber manche Dinge sollte nicht jeder hören.“

„Wie zum Beispiel Dinge über meinen Vater?“

Überrascht blickte Zarill über den Tisch hinweg, in Yukis Gesicht, dann plötzlich fing sie an zu husten, ein paar mal heftig.

„Alles in Ordnung, Mum?“

„Ja...“, sie fing sich wieder, „Mir geht es gut. Yuki, wir haben bereits über deinen Vater gesprochen.“

„Aber du weißt nicht wo er ist!“

„Er ist auf dem Meer.“

„Das ist nicht alles!“

„Woher willst du das wissen?“

„Warum hat er uns verlassen?!“

„YUKI!“, Zarill schlug mit den Händen auf den Tisch, bevor sie wieder hustete, „Du... bist noch zu jung... er wollte uns beschützen... das ist alles.“

Traurig und ein wenig beleidigt schaute Yuki von ihrer Mutter weg. Sie wollte endlich die Wahrheit wissen – nun wusste sie zumindest einen Teil.

„Yuki...“, Zarill keuchte leicht vom husten, „Wenn die Zeit kommt, werde ich dir Alles sagen... aber noch geht es nicht.“, sie setzte sich, „Tust du mir den gefallen und gehst für heute ins Bett? Ich glaube du hast genug ärger wegen dem Moped.“

„Hat das Mr. Xaphe erzählt?“

„Nein. Aber ich kann es sehen.“, Zarill deutete zum Fenster.

## Kapitel 6: Auf Wiedersehen

### 2. Unterkapitel von *Ein gefährliches Virus*

Die Schulglocke ertönte: Mittagspause. Wieder waren alle Schüler auf den Höfen, obwohl das Wetter heute nicht so begeisternd aussah. Es regnete nicht, aber eine große Wolkenfront verdeckte die Sonne und kündigte Regen für den Nachmittag an.

„Wunderbar!“, tief zufrieden lehnte sich Charlie auf der Pausenbank zurück.

„Was ist bei dem Wetter schon Wunderbar?“, Yuki biss etwas unbeegeistert von ihrem Brot ab, „Der Tag ist Mist.“

Ihre Freundin setzte sich schief schauend auf: „Ach Yuki, du bist ein echter Stimmungskiller! Was hast du denn schon wieder? Morgen ist endlich Wochenende... und du musst zugeben, der Geografieunterricht vorhin war toll!“

„Kein Wort über Geografie, ja?“

„Wieso? Mr. Xaphe ist mein Lieblingslehrer und-“

„Und ich kann ihn nicht Ausstehen.“

„Waaas!“, Charlie beugte sich nahe zu Yukis Gesicht, sodass sie den Kopf zurückzog,

„Was redest du da!? Nur weil er gestern mit deiner Mutter gesprochen hat? Außerdem hast du gesagt dass er den Unfall mit dem Moped nicht erwähnt hat!“

„Aber er weis viel über meinen Vater... verdächtig viel.“

Plötzlich schaute Yukis Freundin verständnisvoll auf. Sie setzte sich wieder normal hin:

„Und was weis Mr. Xaphe so verdächtiges?“

Yuki legte ihr Brot weg, dann kramte sie erklärend in ihrer Tasche: „Na ja - er hat was von

„Silberfuchs ist mein Vater“ gesagt. Meine Mutter bestätigte das. Aber wer ist Silberfuchs? Irgendwie ein kranker Spitzname, oder was meinst du, Charlie?“

„Ja...“, sie nickte, „Ich dachte dein Vater heißt Cekiu?“

„Was wir ja von Anfang an Wissen ist, dass mein Vater das Artefakt fand und meine Eltern in den Geschichtsbüchern stehen; über das hat sich meine Mutter auch aufgeregt... aber in den Büchern werden KEINE Namen erwähnt - und jetzt kommt das Verdächtige: Woher weis Mr. Xaphe von so einem Spitznamen wie ‚Silberfuchs‘?“, Yuki hatte endlich das in ihrer Tasche gefunden, was sie suchte.

Gerade als sich Charlie interessiert zu ihr beugte, zog Yuki ihren Walkman heraus. Im nächsten Moment drehte sie auf und hörte wieder laut ihre Musik.

„Yuki!“

„Was ist?“, fragend blickte sie ihre Freundin an.

Charlie zuckte nur mehr seufzend mit den Schultern.

„Entschuldigung?“, jemand stand unerwartet neben Yuki, tippte sie auf die Schulter, damit sie die Kopfhörer abnahm.

Etwas genervt nahm sie sie ab - und blickte überrascht in das Gesicht des achtzehn Jährigen: „DU?“

Auch überrascht blinzelte der Junge in der schwarzen Kleidung zurück: „Kennst du mich etwa?“

„Wa-was? Äh nein! E-ehrlich ich spionier dir nicht nach oder so was, ehrlich!“

Charlie kicherte und klopfte ihrer Freundin auf die Schulter, dann sah sie zu dem Jungen: „Wir sahen dich immer mit deinen Freunden rumstehen, daher kennen wir dich.“, sie stand auf, „Na dann - ich muss ‚aufs Klo‘, bis später Yuki.“

Verzweifelt zog sie Charlie am Ärmel zu ihrem Gesicht, flüsterte: „Lass mich jetzt nicht allein!“

„Doch!“, zwinkernd zog die Freundin den Ärmel weg. Sie winkte und räumte das Feld. Der Junge räusperte sich, dann setzte er sich Yuki gegenüber. Leise hörte er die Musik aus ihrem Walkman: „Du stehst auf Metal?“

„Oh das? Ja...“, nervös drehte Yuki ihr Gerät ab und lies es in der Tasche verschwinden. Danach fiel eine Zeit lang kein Wort.

„Und... wie heißt du?“, Yuki wurde bei ihrem Satz kleiner.

„Ervin - und du?“

„Yuki...“

„Ah, ein schöner Name.“, Ervin lächelte, „Weist du Yuki, eigentlich wollte ich nicht mit dir reden...“

„Willkommen im Club.“

„Meine Freunde haben mich überredet.“

„Ach ja?“, sie kratzte sich am Kopf, „Noch zwei Tage und meine Freundin hätte mich gezwungen, dich anzusprechen...“

Ervin lachte, auf einmal läutete die Schulglocke: Stundenbeginn. Der Junge verlies seinen Platz, drehte sich aber noch einmal zu Yuki: „Hast du Morgen etwas vor?“

„N-nein?“

„Treffen wir uns zu Mittag am Marktplatz? ...Ich würde dich gerne zum Essen einladen.“

Lange starrte Yuki zu dem Jungen hoch, brachte kein Wort raus.

„Ja, nein, vielleicht?“, Ervin lachte wieder.

„J-Ja! Gerne!“

„Okay! Bis Morgen, Yuki!“

Das Mädchen nickte, „Bis Morgen!“

Im Unterricht, nach der großen Pause hatte die Klasse Geschichtsunterricht. Die Lehrerin, Frau Prof. Reck, war ihr Klassenvorstand; also die Hauptlehrerin. Wie immer kam sie erst fünf Minuten nach dem Läuten in die Klasse, somit hatten Yuki und Charlie genug Zeit vom Hof ins Zimmer zu laufen. Immerzu nervte Charlie vom Sitzplatz aus die Bürgermeistertochter mit „Du hast dein erstes Date!“ und piekste sie nebenbei mit einem Bleistift in die Schulter.

Endlich kam die Lehrerin in die Klasse und beendete Yukis ‚Qualen‘. Denn sie huschte zum Lehrertisch, legte ihre Mappen und Bücher ab und drehte sich zur Klasse: „Kinder, ruhe bitte. Es gibt wichtige Neuigkeiten!“

Als die Schüler aufhörten zu reden und aufmerksam zur Lehrerin schauten, begann sie zu sprechen: „Herr Windson, euer Geografielehrer ist wieder da. Er hat sich von seinem komplizierten Beinbruch erholt und wird ab morgen wieder Unterrichten.“

>Ach, das hatte er also...<, dachte sich Yuki.

Während die gesamte Klasse ein schmollendes stöhnen von sich gab, schmunzelte Yuki. Sie freute sich, Mr. Xaphe endlich los zu werden.

Einer der Schüler zeigte auf: „Und was ist mit Mr. Xaphe?“

„Mr. Xaphe hatte vor, Cesthas wieder zu verlassen.“

„Waaas!“, Charlie sprang auf, „Heißt das, wir sehen ihn niiiiee wieder!?“

Hände in die Hüfte gestemmt drehte sich die Lehrerin zu ihr: „Charlotte, setz dich! Ja, er wird wieder auf Reisen gehen, das ist nun mal so.“

Traurig setzte sich Charlie wieder. In der Klasse war kein Gerede mehr zu hören, denn alle fühlten sich etwas bedrückt.

Gerade, als die Lehrerin etwas Aufmunterndes sagen wollte, schlug jemand die Klassentüre auf: „Miss Yuki! Kommt schnell, ihr müsst euch beeilen!“, ein Bediensteter der Villa stand da, völlig außer Atem.

Fast gleichzeitig sprangen Yuki und dessen Lehrerin auf: „Was ist los!?“

„Frau Zarill... es geht ihr miserabel! Sie wurde ins südliche Krankenhaus von Cesthas gebracht, ich bin hier, weil ich Sie holen soll, Miss Yuki!“

Die Lehrerin drehte sich ruhig zu dem Mädchen: „Yuki, geh schon. Du bist entschuldigt.“

Nickend stand sie auf, lief dem Bedienstenden nach.

Charlie wollte ihre Freundin eigentlich begleiten, aber so schnell Yuki lief, konnte sie gar nicht ihren Satz anfangen.

## Kapitel 7: Keine Chance auf Heilung

### 3. Unterkapitel von *Ein gefährliches Virus*

Auf der südlichen Seite, hinter dem kleineren Marktplatz von Cesthas, gab es ein Krankenhaus. Es war eine große, fast schon moderne Klinik, in der nicht nur Kranke, oder von Unfällen geplagte Menschen hinkamen, sondern auch Leute, die eine Operation vor sich hatten. Im Krankenhaus gab es fünf Stockwerke. Eine ungewöhnlich hohe Zahl, da die meisten Gebäude von Cesthas nur ein-, oder zwei Geschosse besaßen.

Im vierten Stock, gleich die dritte Tür rechts von den Stufen, war eines der vielen Patientenräume. Die Tür war geschlossen, weshalb der Bedienstete von der Villa am Türknauf drehen musste. Kurz drehte er sich um und wartete, bis Yuki bei ihm stand: „Miss Yuki, Eure Mutter wurde in dieses Zimmer gebracht.“

Völlig aus der Puste – von den vielen Stufen – fragte das Mädchen: „Was hat sie denn? Muss sie etwa Operiert werden!?“

„Nein...“, murmelnd öffnete der Bedienstete die Tür und machte für Yuki platz.

Nur zögernd trat das Mädchen ein, schaute sich im Zimmer um: ein Fenster mit gelben Vorhängen und links an der Wand zwei Betten. Das Eine war leer, doch im Rechten lag Zarill. Sie war wach, aber sehr schwach.

„Yuki...“, sagte sie leise und versuchte mit der Hand anzudeuten, dass sie näher kommen soll.

Wieder nur langsam näherte sich Yuki dem Bett ihrer Mutter. „Mum...? Was ist denn nur los? Wie kann es dir plötzlich so schlecht gehen?“

„Frau Zarill leidet schon seit längerem an einer schweren Krankheit... das richtige Fieber brach allerdings heute Vormittag aus.“, der Hauptarzt des Krankenhauses war im Zimmer eingetreten; natürlich war er für Zarill zuständig.

„Was? Meinen Sie etwa den Husten, der immer stärker wurde!?“

„Ganz recht.“, der Hauptarzt nickte, „Aber selbst, wenn Frau Zarill im Anfangsstadium der Krankheit zu uns gekommen wäre-“

Yuki packte den Arzt und zog ihn zu ihrem Gesicht: „WEHE Sie sagen, meine Mum kann nicht geheilt werden!!“

„Yuki...!“, Zarill keuchte, bevor sie hustete.

Das Mädchen ließ den Arzt los und kam traurig ans Bett der Mutter. „Mum...“

„Schon komisch...“, begann Zarill, „...ich war mein Leben lang nicht Krank. Ich konnte nicht. Man sollte meinen, als Wasser-Magierin sollte ich mich selber heilen können...“, sie lächelte, „Jetzt bereue ich es, dass wir damals das Artefakt gefunden haben – das hat uns sämtliche Magie gekostet...“

„Mum, was redest du da? Du wirst nicht sterben, hörst du!?“ Traurig schaute Yuki zwischen ihrer Mutter und dem Arzt hin und her: „...Nicht war?“

Nach einem langem Seufzer ließ der Arzt den Kopf hängen, dann schüttelte er ihn: „Es tut mir leid. Frau Zarill scheint eine ganz neue Art von Keuchhusten bekommen zu haben... im Normalfall ist es behandelbar... aber...“

„NEIN! Hören sie auf so was zu sagen!“

„Doktor...“, Zarill drehte den Kopf zu ihm, „Wie lange habe ich noch Zeit zu leben?“

Der Arzt räusperte sich, anschließend stellte er sich neben Yuki ans Bett: „Nun... es ist recht ungewiss. Es ist sicher, dass Sie sich von dem Fieber erholen werden, doch

richtig Gesund werden Sie nicht mehr. Meine besten Mitärzte sind der Meinung... dass Sie noch knapp ein halbes Jahr zu leben haben... also sechs Monate.“

„WAS!?!“, langsam fing Yuki an zu verzweifeln.

Zarill nickte zum Arzt: „Das ist genug Zeit...“, und griff nach Yukis Arm. Als sich ihre Tochter zu ihr drehte, begann sie zu sprechen: „Yuki... kennst du das Foto, auf dem dein Vater und wir oben sind? Auf dem Bild steht neben uns noch ein Mann, erinnerst du dich?“

Yuki nickte: „Du meinst das Foto, auf dem ich zwei Jahre alt bin? Das habe ich immer neben meinem Bett stehen.“

„Gut.“, Zarill hustete kurz, fing sich aber dann, „Der Mann, mit dem blonden Zopf ist ein alter Freund der Familie, er heißt Vector. Er war ein Luft-Magier, außerdem Priester – sein größter Traum war es, möglichst viel von der Welt zu sehen und Menschen zu heilen. Zwar habe ich ihn seit vierzehn Jahren nicht mehr gesehen... doch ich bin mir sicher, dass er in das Luftgebirge, in die Stadt Airkou zurückgegangen ist.“

Verwirrt beugte sich Yuki zu ihrer Mutter hinab: „Was willst du mir damit sagen?“

„...Deine Mutter will, dass du für sie den Priester aufsuchst.“

Überrascht drehte sie sich zur Tür: da kam ein Mann herein!

„Mr. Xaphe...?“, noch mehr verwirrt als vorher kratzte sich das Mädchen am Kopf.

Mr. Xaphe lächelte, als er näher kam, „Deine Mutter bat mich, dich zum Priester zu bringen, da ich Cesthas sowieso verlassen wollte... er ist leider die einzige Chance, die Frau Zarill hat.“

„Es stimmt Yuki.“, Zarill schaute zu ihrer Tochter, „Heute Morgen wollte ich für das Mittagessen einkaufen gehen... unterwegs brach ich zusammen, als mich dein Geografielehrer fand. Für den Notfall habe ich ihn um diesen Wunsch gebeten... ich würde gerne selber fahren... aber ich bin zu schwach.“

„Moment! Auszeit!“, Yuki winkte mit den Händen umher, „Heißt das, ich soll Cesthas verlassen, quer durch das blaue Meer - und ins Luftgebirge fahren? Habt ihr auf einer Karte schon mal gesehen, wo Airkou liegt? Das ist verdammt weit weg!!“

„Yuki, beruhige dich.“, sanft legte Mr. Xaphe seine Hand auf ihre Schulter, „Du weist, dass ich bereits in allen vier Regionen der Welt war... auch im Luftgebirge. Keine Sorge, ich weis den schnellsten Weg dorthin.“

„Yuki...?“, traurig blickte Zarill zu ihrer Tochter, „Was meinst du... bist du dieser Aufgabe gewachsen?“

Lange zögerte das Mädchen. Einerseits wollte sie Cesthas nicht einfach so von heute auf morgen verlassen, andererseits wusste Yuki, dass sie die einzige Chance ihrer Mutter war.

Zarill lächelte traurig: „Es kann auch passieren, dass du deinen Vater auf dem Meer triffst...“

„Abgemacht!“, sofort stemmte Yuki die Arme in die Hüfte – und war so selbstsicher, wie noch nie zuvor, „Wann legen wir ab?“

Mr. Xaphe schmunzelte, bevor er antwortete: „Geplant war morgen Mittag. Bitte deine Bediensteten, die Koffer zu packen; aber nicht zu viel, immerhin fährst du auf einem Schiff mit und nicht in einem Hotel.“

## Kapitel 8: 3. Das weite Meer

„Habt Ihr alles?“

„Noch nicht ganz!“, Yuki kramte ihren halben Kleiderschrank leer und warf es auf das Bett, neben einen der Bediensteten der Villa. Dieser sammelte ihre Kleidung behutsam auf, legte sie zusammen und in einen Koffer. Irgendwann war es soweit, dass nichts mehr reinpasste, weshalb er sich zu dem Mädchen drehte: „Miss Yuki, hat Euer Geografielehrer nicht gesagt, dass Ihr nicht zu Viel einpacken dürft? Vielleicht sollten wir nur Eure liebsten Stücke mitnehmen...“

„Also schön!“, Yuki drehte den schweren Koffer auf den Kopf, sodass der Inhalt wieder auf das Bett viel, anschließend deutete sie auf bestimmte Kleidung: „Der rote Pulli kommt mit, genauso die der graue Rock und- oh! Den dunkelroten Schal nicht zu vergessen! Weist du was? Ich gebe einfach alles, was ich mitnehmen will auf die rechte Seite des Bettes.“

Leiste seufzte der Bedienstete, während er Yuki beim aussortieren beobachtete. Endlich war alles gepackt. Als die Bürgermeistertochter und ihr Bediensteter das Zimmer verließen und den Gang entlang gingen, drehte Yuki allerdings um; und lief zurück.

„Miss Yuki! Wir haben nur noch wenig Zeit, Euer Lehrer erwartet uns doch im Hafen!“ Länger stand der Mann am Gang und wartete darauf, dass Yuki zurückkam. Als sie endlich auftauchte, hatte sie ihre kleine, schwarze Umhängetasche dabei. Er konnte nicht genau erkennen, was das für ein Bild war, jedoch landete es in der Tasche, die das Mädchen sich umhängte.

Beim verlassen der Villa musste der Bedienstete schon wieder warten: Yuki lief zu ihrem gelben Moped, das neben dem Eingang am Rasen stand.

„Miss Yuki!“, seufzte der Bedienstete schon leicht verzweifelt – er wollte das Mädchen doch nur zum Hafen bringen.

Das Mädchen fühlte über die Kratzer in ihrem Moped und begutachtete den kaputten Rückspiegel, dann fasste sie das Gerät an den Lenkern.

Ihr Bediensteter griff sich nur mehr auf den Kopf, als er sah, wie Yuki das Moped mitnahm.

Beim Hafen von Cesthas angekommen, mussten die Zwei aus der Villa nicht lange nach dem Schiff suchen: es war das größte im Hafen! Das Schiff war fast komplett aus Holz, hatte zwei Neben- und einen riesigen Hauptmast; es glich einem alten Schiff, wie man es aus Piratengeschichten kannte.

„Woow...!“, Yuki hatte ihren Kopf nur noch hoch geneigt und starrte den Hauptmast an. Hier und da gingen Männer auf dem Deck umher – klar, ohne Besatzung kann so ein großes Schiff nicht bedient werden.

„Ah... sagte ich nicht, du sollst nicht zu viel einpacken?“, Mr. Xaphe kam herbei und verschränkte die Arme; er sah anders aus als sonst, da er seine Haare zu einem Zopf gebunden hatte.

„Ist DAS dein Schiff!?“

„Ja. ‚The beauty Rotate‘ wird es auch genannt.“

„Wieso?“

„Nun, weil es schnell, wendig und schön ist; oder nicht?“

„Doch! Sehr schön sogar!“

Mr. Xaphe lächelte, bevor er sich zum Bediensteten drehte: „Im inneren des Schiffes

gibt es zwei Gänge, im Zweiten gleich rechts befindet sich Yukis Zimmer. Bitte bringen Sie ihren Koffer dort hinein.“

Der Bedienstete verbeugte sich und ging aufs Schiff - mitfahren durfte er zwar nicht, aber Yukis Koffer in ihr Zimmer bringen.

„Oh...“, Mr. Xaphe schaute zum Moped hinab.

„Ach das... äh...“, Yuki kratzte sich am Kopf, „Ich dachte mir, wir könnten vielleicht... einen Mechaniker aufsuchen?“

Leise lachte der Lehrer, bevor er ihr das Moped abnahm: „Geh an Bord. Du bist schlau Yuki, wir werden deine Maschine mitnehmen und im Feuerviertel reparieren lassen.“

„Im Feuerviertel?“, überrascht drehte sich Yuki vor ihren Gang an Bord noch einmal um.

„Ja, wir machen dort pause, du kennst es aus dem Geografieunterricht. Keine Sorge, in der Hauptstadt Vestus gibt es nur wenige Diebe. Aber fürs erste...“, Mr. Xaphe schob das Moped an Bord, „Verstauen wir deine Maschine in unserer Vorratskammer.“

Endlich legte das Schiff ab und fuhr Richtung offene See. Yuki lief ans Ende des Schiffes, um noch einmal ihre Heimatstadt zu sehen. Sie sah Cesthas, wie die Insel immer kleiner wurde. Gerade, als sie in Gedanken versank, sah sie jemanden am Hafen, der schnell mit den Armen winkte – Ervin! >Richtig, mein Date!<

Yuki holte Luft: „Eeeeerviiiiin!“, rief sie, „Wir sehen uns bestimmt wieder!“

Leise konnte sie von ihm ein „Pass gut auf dich auf!“ wahrnehmen, dann war das Schiff bereits zu weit von der Insel entfernt.

Langsam ging es immer weiter hinaus, bis schließlich auch die letzte Insel des blauen Meeres am Horizont verschwand. Nun gab es nicht mehr außer Wasser; und dem Schiff.

„...Yuki!“

Das Kleinkind drehte sich um und schielte die Mutter mit ihren großen blauen Augen ins Gesicht, anschließend setzte es sich hin, in den Sand.

„Ach, komm her, Yuki!“, lachte Zarill, die ihr Kind zurück auf die Decke holte. Yuki beobachtete, wie ihre Mutter eine Milchflasche aus dem Korb holte. Als sie diese dem Mädchen reichte, trank es auch gleich drauflos.

„Nicht so schnell, du verschluckst dich sonst.“, Zarill beobachtete ihre Tochter zuerst genau, nach einer Weile schaute sie hinaus, zum Horizont des Meeres. Sacht glitt die Gischt immer wieder auf den Sandstrand von Cesthas und zurück, hier und da hörte man die vorbei fliegenden Möwen rufen.

Und da – Yuki hörte auf zu trinken und hustete. Schnell nahm sie Zarill in den Arm und klopfte ihr auf den Rücken: „Na na, ich hab es dir aber gesagt: trink nicht so schnell.“

Unerwartet berührten Hände Zarills Schultern. Als sie sich umdrehte, blickte sie überrascht in das Gesicht ihres Mannes: „Cekiu? Ich dachte, du und Vector wolltet Bücher kaufen gehen...?“

„Ja, das wollten wir auch.“, lächelnd setzte er sich auf die Decke, neben Zarill, Yuki schaute inzwischen mit großen Augen zu ihrem Vater, „Glaub es oder nicht, Vector ist einer jungen Frau begegnet... den Rest kannst du dir ja vorstellen: Das übliche mit ihm.“

Zarill musste lachen, bevor sie antworten konnte: „Wer hätte gedacht, dass ausgerechnet er zu einem Frauenheld wird? Seine wievielte ist das, in diesem Monat...?“

„Ach, du musst aber bedenken, dass nicht er die Frauen anspricht, sondern sie ihn. Ich glaube...“, Cekiu überlegte, „seine Fünfte.“

Leicht seufzte Zarill, bevor sie wieder Glücklich zum Meer sah. Während auch Cekiu zum Horizont schaute, beobachtete Yuki die silbernen Haare ihres Vaters, die im Wind wehten.

„Weist du Cekiu...“, begann Zarill, die sich zurücklehnte, „Ich bin froh, endlich wieder in Cesthas leben zu können... aber ein bisschen vermisse ich diese grenzenlose Freiheit schon... ganz seltsam...“

„Mir geht es genauso.“, Cekiu legte die Hand auf Yukis Kopf, „Wer weiß – vielleicht fahren wir, wenn Yuki groß genug ist, wieder ins Feuerviertel? Wir könnten Amylie besuchen.“

„Das wäre schon schön.“

„Aber?“

„Ich bin Bürgermeisterin; da kann ich Cesthas doch nicht so einfach verlassen.“

„Warum nicht? Schließlich wäre es Urlaub.“

Seufzend legte sich Zarill ganz auf den Rücken und schaute in den Himmel. Yuki saß auf ihren Bauch und neigte ihren Kopf zur Seite, dann schaute sie zum Meer.

„Denkst du nicht, dass Yuki auch das sehen sollte, was hinter dem Horizont liegt?“, fragend beugte sich Cekiu über seine Frau.

Wieder seufzte Zarill, sah ihm lange ins Gesicht. „Doch, natürlich. Ich frage mich nur, ob wir wirklich alle gemeinsam fahren können.“

„Selbst wenn nicht...“, er beugte sich näher über Zarill, „So wie sich Yuki entwickelt, fährt sie sicher von selbst mal zur See...“, und küsste sie.

Blitzartig schreckte Yuki auf, als sie ein lautes Grollen wahrnahm. Verschlafen rieb sie sich die Augen, und griff nach ihrer Brille, die neben ihr auf dem Schreibtisch lag. Yuki hatte spät an ihrem ersten Tag auf dem Schiff noch ein bisschen gelesen; dabei muss sie wohl eingeschlafen sein.

Etwas abwesend schaute sie aus ihrem kleinen Fenster und sah die wilde See, die sich bei diesem Sturm stark hob und senkte – am Horizont tanzten die Blitze, bis es wieder donnerte. Kopfschüttelnd legte sich das Mädchen schließlich ins Bett und griff nach ihrer Kerze, am Beistelltisch. Neben dem Licht stand ein Bilderamen, mit einem Foto darin. Traurig blickte Yuki hin, „...gute Nacht Mum, ...Dad...“, und blies die Kerze aus.

## Kapitel 9: Der Singvogel

### 1. Unterkapitel von *Das weite Meer*

Ruhig wurde die wilde See am Morgen. Jede graue Wolkenschicht zog zum Horizont hinweg, als die ersten Sonnenstrahlen das einzige Schiff in der Umgebung erreichten. Noch fuhr es auf dem blauen Meer, doch schon bald wird es die Grenze zum Feuerviertel erreichen – dann wird jeder Tag wie ein dauerhafter Sonnenuntergang erscheinen und ein ständiger Schwefelgeruch liegt in der Luft.

Laut gähmend schlenderte Yuki durch das innere des Schiffes. Von außen mag es alt erscheinen, doch in Wahrheit ist es hochmodern. Das Mädchen rieb sich die Augen, dann setzte es sich zum Esstisch in einem der Räume. Kurz schaute sie sich um: Der Tisch war zwar fürs Frühstück gedeckt, aber es waren weit und breit keine Leute zu sehen. So begann Yuki einfach vom Brot abzubeißen, ohne auf jemanden zu warten.

„Wie war deine erste Nacht?“

Vor schreck verschluckte sie sich, klopfte auf ihre Brust.

„Tut mir leid.“, Mr. Xaphe betrat den Raum, „Ich wusste nicht, dass du noch beim Frühstück bist... um zwölf Uhr...“

„Mr. Xaphe!“, Yuki fing sich wieder, „Wo sind denn alle?“

Der Lehrer trat neben sie und verschränkte die Arme, „Alle? Meinst du meine Männer? Arbeiteten natürlich.“

„Wie ‚arbeiten‘?“

„Sie kümmern sich um mein Schiff. Steuern und pflegen es, halten Ausschau, ...“

„Ausschau? Wonach denn?“

„Zum Beispiel nach Inseln, oder anderen Schiffen.“

„Anderen Schiffen? Auch... Piraten!?“

Mr. Xaphe lachte leise, bevor er den Kopf schüttelte, „Ach Yuki... wenn du in der Schule auch so Neugierig gewesen wärst...“, und verlies den Raum mit dem Satz: „In zwei Tagen erreichen wir das Feuerviertel.“

„Erst in zwei Tagen!?“

Yuki sah den Lehrer nicht mehr, da er um die Ecke war, hörte aber seine Stimme: „Normale Schiffe brauchen bis zu zwei Wochen.“

Nach dem Frühstück – zur Mittagszeit – betrat Yuki das Deck. Sie beobachtete die Männer, die rufend immer wieder hin und her liefen. Das Mädchen fragte sich in diesem Moment, ob wirklich eine so große Besatzung für das Schiff nötig war. Zugegeben – klein war Mr. Xaphes Schiff nicht, aber die Männer verhielten sich, als ob sie sich schon seit ewigen Zeiten kennen würden. Vielleicht war das ja eine ganze Crew, die er angeheuert hatte?

Da ging Mr. Xaphe an Yuki vorbei, befahl kurz zwei Männern weiter vorne den Kurs zu kontrollieren.

Wieder überlegte Yuki: warum ging er mit den Männern so unförmlich um, wenn er sie doch speziell für die Fahrt angeheuert hatte...?

„Yuki?“

Schnell drehte sie sich in seine Richtung: „J-ja?“

„Es ist gut möglich, dass wir schon morgen Mittag im Hafen von Vestus anlegen. Ich schlage dir vor, derzeit noch nicht deine Koffer auszupacken, das hätte nämlich nicht viel sinn.“

„Was denn – schon morgen!?“

„Ja, wir haben sehr günstigen Wind.“, Mr. Xaphe stemmte die Hände in die Hüfte, „Noch beim „Frühstück“ ging es dir nicht schnell genug...“

„Ach...“, Yuki winkte abweisend mit der Hand, „Da war ich doch noch verschlafen.“

Der restliche Tag lief ebenfalls ruhig ab. Hier und da wurden noch der Kompass und die Segel kontrolliert, sonst hatten auch die Männer einen freien Tag. Yuki entspannte sich auf dem Deck, spielte mit ein paar aus der Crew Karten – sie gewann immer, las ein Buch und aß schließlich mit der Mannschaft zu Abend.

Später, als die Sonne bereits verschwunden war, gingen immer noch drei Männer auf dem Schiff umher; klar, auch in der Nacht kann sich der Wind drehen, oder der Kurs verändern.

Yuki ging noch am Deck umher; es war schön warm, weshalb sie nicht mal eine Weste brauchte. Einer der „Wachen“ kam vorbei, grüßte sie. Nachdem er vorbei gegangen war, lehnte sich Yuki hinten an die Reling. Die beobachtete die vorbeiziehenden Wolken und den Horizont, der langsam immer dunkler wurde. Nach einem kräftigen Gähnen legte sie den Kopf auf ihre Hände und träumte vor sich hin.

Sie dachte an Früher, wie sie in ihrer Kindheit gemeinsam mit ihrer Mutter oft zum Strand ging. Schon damals faszinierte Yuki das Meer. Es hatte etwas fast Magisches an sich, das sie oftmals in seinen Bann zog.

Plötzlich hörte Yuki hohes, liebliches Gezwitscher. Es klang wie von einem Waldvogel; oder so ähnlich. Neugierig ging das Mädchen dem Geräusch nach, immer an der Reling entlang. Auf einer Erhöhung, weiter vorne, saß doch tatsächlich ein zwitschernder, gelber Vogel!

Etwas verblüfft kletterte Yuki auf die Reling, zum Singvogel. Dieser sah das Mädchen schief an, bevor es einen Schritt weghoppelte.

„Warte...“, sagte Yuki leise, sie wollte den Vogel nicht erschrecken. Sie sah an dem Tier runter, auf die Füße; sein rechter Fuß trug einen Ring, mit einem Papier darin.

Ganz langsam griff Yuki nach dem Vogel, zog mit der anderen Hand das Papier raus – plötzlich befreite sich das Tier und flog weg.

„Yuki!“, Mr. Xaphe stand da, „Komm von der Reling runter, du wirst noch ins Wasser fallen!“

„Oh!“, Yuki sah sich um, „Stimmt, tut mir leid...“

Ihr damaliger Lehrer meinte, dass sie jetzt besser schlafen gehen soll. Morgen war schließlich ein wichtiger Tag und da soll Yuki ausgeschlafen sein. Nickend verließ das Mädchen also das Deck und ging in ihr Zimmer. Doch dort angekommen legte sie sich nicht ins Bett, sondern ging an den Schreibtisch.

Vorsichtig klappte sie das Papier auf: Eine Botschaft! Yuki dachte schon, das sei eine Schatzkarte oder ein Hilferuf – doch war es „leider nur“ ein Brief von ihrer Mutter, Zarill:

*Hallo Yuki!*

*Ich hoffe dir geht es gut. Ich kann ab heute das Krankenhaus verlassen, doch darf ich mich nicht allzu viel bewegen. Das bedeutet wohl, ich muss meine Kochleidenschaft erstmals zur Seite schieben und das Bett hüten.*

*Wie ist die Fahrt? Gefällt dir die See?*

*Schreib am Morgen zurück, wenn der gelbe Vogel an deinem Fenster sitzt.*

*Schöne Grüße, deine Mutter.*

Seufzend legte Yuki das Papier zusammen und anschließend in das Buch am Schreibtisch. „So viel Aufwand wegen einem kurzen Brief?“, Yuki legte sich leicht beleidigt ins Bett, „Ja, ich werde dir zurück schreiben. Morgen.“

# Kapitel 10: Ärger im Feuerviertel

## 2. Unterkapitel von *Das weite Meer*

----

**ACHTUNG!** Es gibt zwei Seiten

----

Noch bevor der Mond über den Horizont rutschen konnte, wurde Yuki von fröhlichem Gezwitscher geweckt. Verschlafen grummelte sie und zog die Decke über den Kopf, doch es half nichts. Der gelbe Vogel von gestern saß direkt vor ihrem Fenster und hörte einfach nicht auf; wenn nicht bald was geschieht, würde er noch die Crew aufwecken.

Yuki wollte schon das Fenster öffnen und dem Vogel einen fetten Polster um die Ohren hauen; vergaß bei ihrem Gang durchs Zimmer jedoch ihn mitzunehmen.

So öffnete sie leise das Fenster – der Vogel zwitscherte noch immer – hob langsam die Arme und packte ihn schnell und unsanft, wobei dem Singvogel die Stimme im Hals stecken blieb.

Leicht gereizt schnaufte Yuki das Tier an, bevor sie ihm ihre Botschaft ans Bein band und ihn – fast wie beim Baseball – durchs Fenster hinaus schoss.

„...Und wehe, meine Nachricht erreicht Mum nicht...“, sagte sie noch leise zu sich selber.

Mittag: es wurde nur etwas Schnelles gegessen, denn fast die gesamte Crew wurde am Deck gebraucht. Das Schiff hatte heute früh die Grenze zum Feuerviertel überschritten – jetzt heißt es auf der Insel Vestus anlegen!

„Wooooow!“, rief entzückt Yuki, als sie bei der Reling stand und die Hauptstadt, Feronah bewunderte: große Gebäude, viele Menschen am Marktplatz, bewundernswerte, riesige Schiffe im Hafen – und das alles bei diesem ewigem Sonnenuntergang.

Yuki konnte nicht anders, sie fing an auf und ab zu springen: „Wunderschööön!“

Leicht lachend kam Mr. Xaphe hinzu, stemmte sie Arme in die Hüfte, „Vestus Hauptstadt, Feronah, war vor knapp sechzehn Jahren ganz anders. Hunger plagte die Menschen, viele wanderten aus oder wurden zu Straßendieben...“

„Ich weis, das kenne ich aus Geografie! War das Feuerviertel nicht die zweitärmste Region auf der Welt?“

„Das ist es immer noch. Es treibt sich nach wie vor Gesindel auf den Gassen umher, doch dank der neuen, und ersten Bürgermeisterin muss das Volk nicht mehr hungern.“

„Eine Bürgermeisterin!? Ist sie so wie Mum?“

„Nein Yuki, lange nicht so wie Frau Zarill.“, Mr. Xaphe räusperte sich, „Sie heißt „Amylie“ und regiert seit knapp fünfzehn Jahren in Vestus. Sie war, bevor das Elementarartefakt gefunden wurde, eine starke Feuer-Magierin. Ich glaube... deine Mutter muss sie gekannt haben.“

„Hm...“, Yuki überlegte, „Ja, ich glaube du hast recht! Meine Mum hat mir gerne Geschichten erzählt, ich glaube, darin kam auch mal ihre alte Freundin, jemand aus

dem Feuerviertel vor.“

Da wurde das Gespräch unterbrochen. Einer aus der Crew stand hinter den Beiden und sprach zu Mr. Xaphe: „Sir! Wir sind bereit zum Anlegen!“

„Gut.“, nickte er, „Dann last uns an Land gehen.“

Das Schiff steuerte zuerst auf den Hafen zu; knapp davor wendete es jedoch. Yuki verstand gar nichts mehr, als das Schiff auf der anderen Seite der Insel, an einer einsamen Stelle anlegte.

„Mr. Xaphe? Warum halten wir nicht im Hafen...?“

„Unwichtig.“, meinte er beim Vorbeigehen, „Komm schon, hol lieber dein Moped, dass du reparieren lassen wolltest.“

Am Land angekommen, schob das Mädchen nur mit Mühen ihr Moped voran, denn auf dem Sand drehten sich die Reifen nicht so gut. „WARUM haben wir nicht im Hafen angehalten!“, schnauzte sie die vorbeigehenden Crewmitglieder an.

Mr. Xaphe nahm das Moped auf der anderen Seite und half beim schieben, „Es tut mir leid. Aber erstens ist von hier aus gesehen die Werkstatt viel näher, zweitens habe ich noch etwas zu erledigen.“

„Was zu erledigen?“, Yuki wurde neugierig, „Was denn?“

„Nichts, was eine junge Bürgermeistertochter wie dich zu interessieren hat. Tust du mir den gefallen und gehst nach der Werkstatt noch auf dem Markt für uns einkaufen? Wenn du willst gebe ich dir auch das Geld, dann musst du nicht deines ausgeben.“

„Okay!“, sofort war das Mädchen umgestimmt.

Nicht weit vom Strand entfernt, lag etwas höher die Werkstatt. Der alte Meister dort meinte, dass das Moped in ca. 2 Stunden fertig sein soll; wieder einmal war Yuki von der Schnelligkeit überrascht.

Nachdem das Fahrzeug zur Reparatur abgegeben wurde, trennten sie die Wege von der Crew und Yuki, Mr. Xaphe meinte noch, er hole sie dann am Marktplatz ab.

Endlich konnte ihr Stadtbummel losgehen. Eigentlich sollte sie nur ein paar Lebensmittel für das Schiff holen, doch nach der ersten halben Stunde wurde ihr so langweilig, dass sie anfang die Stadt zu erkunden. Sie sah viele Geschäfte, eine aufregende Straßenparade, wunderschöne, rotschimmernde Bäume im Park, und noch vieles mehr. Nur eines bekam Yuki leider nicht zu Gesicht: das Gebäude, indem angeblich die Bürgermeisterin, Amylie sitzen soll.

Nach zwei Stunden holte sie ihr Moped aus der Werkstatt ab: Es sah neuer als beim kauf aus!

„Vielen, vielen Dank!“, meinte sie entzückt zu dem Meister.

Er nickte, „Nein, ich hab zu danken. Ein so modernes Gerät kriege ich nicht alle Tage zur Reparatur.“

„Ach, sagen Sie...“, begann Yuki beim Rauschieben des Mopeds, „Wissen sie zufällig, in welche Richtung die Männer gegangen sind, mit denen ich gekommen bin?“

„Oh, sie gingen rechts die Straße entlang. Folge dem Weg und du kommst wieder in der Stadt an.“

„Dankeschön!“, meinte das Mädchen, verbeugte sich und schob das Moped die Straße entlang. Sie ging absichtlich zu Fuß: schließlich wollte sie keine Menschen überfahren und dann in einem Gefängnis irgendwo im Feuerviertel landen.

Langsam ging sie immer den Weg entlang. Yuki wunderte sich, dass in dieser Gegend fast keine Gebäude zu sehen waren, nur abgeholzte Wälder und hier und da Büsche am Straßenrand.

>Was macht Mr. Xaphe in so einer Gegend...?<, fragte sie sich nebenbei. Da! Yuki kam

bei einer einsamen Hütte, nicht weit von der Stadt entfernt an. Sie stellte das Moped ab und näherte sich einem Fenster.

Umso näher sie kam, umso lauter war das Gespräch zu hören. Von der Neugier gepackt, schaute Yuki unbemerkt beim Fenster hinein: in der Mitte des Raumes war ein großer Tisch, an dem zwei seltsam aussehende Männer, die Crew und Mr. Xaphe saß! Vorsichtig legte Yuki ein Ohr neben das Fenster und konnte dem Gespräch durch die alte Hütte hindurch lauschen: „Ja, sie ist hier.“, sagte leise Mr. Xaphe.

„Unglaublich!“, einer der beiden seltsamen Männer lachte, „Ich hätte niemals gedacht, dass du diese riskante Aktion wirklich durchziehst, Violet! Was hättest du gemacht, wenn du aufgefliegen wärst?“

>Violet?<, Yuki zog eine Augenbraue hoch.

„Na was schon? Ich hätte das blaue Meer auf schnellsten Wege verlassen; nicht umsonst habe ich so ein modernes Schiff.“

„Das hast du doch nur geklaut – was ist mit deiner alten Nusschale passiert?“

„Das mussten wir leider an der Grenze zum Luftgebirge aufgeben; Kopfgeldjäger eben.“

„Kommen wir zum eigentlichen Thema zurück!“, der andere seltsame Mann setzte sich auf, „Du hast also wirklich Silberfuchs' Tochter mitgenommen? Was hast du jetzt vor? Sie als Geisel halten und ihn somit aus seinem Versteck locken?“

„Nein.“, Mr. Xaphe schüttelte den Kopf, „Ich werde weiterhin den Lehrer spielen; sie hat zu starke Kräfte, von denen sie nichts weis. Und solange das so ist, ist es auch nicht nötig sie einzusperren. Aber...“, er grinste, „Ich habe gehört Silberfuchs soll hier in Vestus sein – wäre es nicht möglich, dass meine Crew ihn aufspüren kann?“

„Nicht wirklich.“, einer der zwei räusperte sich, „Er tarnt sich viel zu gut; sonst hätten wir ihn doch schon vor vierzehn Jahren gefunden. Am besten ist es, wenn du seine Tochter erstmals auf das Schiff bringst.“

„Du hast recht...“, Mr. Xaphe musste ihm zustimmen, „Das Mädchen darf ihm nicht über den Weg laufen.“

Einer der Männer sprang auf und schlug auf den Tisch: „Also schön! Das ist der Plan: du bringst die Kleine zurück auf dein Schiff, Violet, inzwischen versuchen wir das Schiff von Silberfuchs auswendig zu machen. Wenn wir es gefunden haben-“

Plötzlich explodierte die Rückseite der Hütte.

„Verdammt!“, einige der Männer schrieten, als sie von der Explosion miterwischt wurden.

Yuki fiel erschrocken auf den Boden. Als sich der Rauch langsam legte, fing ihr Herz wie wild an zu schlagen und ein kaltes Gefühl umgab sie – nicht wegen den Schock, soviel stand fest. >Was ist hier los...?<, noch im selben Moment trat jemand aus dem dichten Rauch hervor. Mr. Xaphe und seine Crew saßen geschockt am Boden; ein Mann stand vor ihnen. Er war völlig in einem Umhang verschleiert, man konnte nur seine unheimlichen, gelben Augen erkennen. Langsam schaute er durch die Runde: „Ihr habt mich gesucht?“

„Silberfuchs!“, brüllte Mr. Xaphe und war aufgesprungen, „Du bist so dumm! Du hättest fliehen sollen – jetzt ist alles zu spät!“

„Kapitän Violet...“, sagte der unheimliche Mann ruhig, „Ich bin nur hier um zu holen, was mir gehört.“

Yuki saß beim Fenster und traute seinen Augen nicht mehr. Ihr kam es vor, als sei sie in einem schlechten Piratenfilm gelandet.

„Und das wäre!“, brüllte Mr. Xaphe wieder laut.

Kalt ging der verschleierte Mann durch die Hütte durch, öffnete die Tür.

Yuki schrak nochmals auf, als der Mann nun vor ihr stand: wer war er?

Mr. Xaphe raste plötzlich mit zwei Schwertern auf ihn zu – noch bevor Yuki „Vorsicht!“ rufen konnte, wich der Mann aus. Die Schwerter zerfetzten nur seinen Umhang, den er Mr. Xaphe zur Ablenkung ins Gesicht schmiss.

Yuki stand da, konnte sich aber nicht bewegen. Sie starrte auf die silbernen Haare des Mannes, der sie im nächsten Moment an der Hand packte und weglaufen wollte.

„Warte!“, rief das Mädchen, riss sich los und lief zu ihrem Moped. Sie startete den Motor und winkte: „Komm schon, so sind wir schneller!“

Der Mann sprang auf den Rücksitz, als Yuki losfuhr, den Weg entlang.

Sie wusste nicht, warum sie flüchten musste. Auch nicht, warum sie dem Mann half. Ihr sagte nur irgendetwas, tief in ihr, dass sie in den Hafen fahren musste – so schnell wie möglich.

## Kapitel 11: 4. Ein neues Ziel

Kaum war der Hafen von Feronah, der Hauptstadt von Vestus erreicht, wurde Yuki wieder am Arm gepackt. Sie konnte noch gerade so ihr Moped mitreißen, da zog sie ohne Worte der unbekannte Mann an Bord eines alten Holzschiffes, das auch sofort losfuhr, als die Zwei am Deck waren.

„H-Halt! Stopp mal!“, Yuki drehte sich um und starrte auf die immer kleiner werdende Insel Vestus, „Wer waren diese Typen? Was wird aus Mr. Xaphe? Und wieso hat er überhaupt zwei Schwerter?!“, sie wandte sich in die andere Richtung, doch weit und breit war niemand außer sie am Deck zu sehen, „...Äh hallo?“

Keine Antwort.

„Wo... wo bin ich denn hier...?“

„Oh, entschuldige!“, antwortete aus dem Nichts eine helle Stimme.

Yuki starrte umher, konnte aber noch immer niemanden finden. „Wer spricht denn da!?“

Auf einmal sprang etwas aus dem Wasser, direkt über die Reling und landete auf dem Deck! Das Mädchen sprang kreischend einen großen Schritt nach hinten, als etwas Fischähnliches, mit einem Frauenoberkörper zu ihr aufschaute.

„E-eine Nixe!“, keuchte Yuki.

Die Nixe mit den blauen Haaren lächelte sie an, bevor sie „Nein, Halbnixe.“ antwortete.

Hinter Yuki öffnete sich die Tür in das innere des alten Schiffes, als der Mann von vorhin das Deck betrat.

„Silberfuchs!“, freute sich die junge Nixe, die Bürgermeistertochter traute ihren Augen nicht, als das Wesen den linken Arm hob und von blauem Licht eingeschlossen wurde; plötzlich verwandelte sich ihre Flosse in zwei Beine – die Nixe stand auf, fix und fertig angezogen, wie ein normales, blauhaariges Mädchen sah sie aus. Dann ging sie zu dem Mann rüber und deutete auf Yuki: „Ist sie das? Sie ist ziemlich verwirrt... was hast du mit ihr gemacht?“

Kalt seufzte der Mann, ging ignorierend auf eine Kiste zu. Yuki starrte stumm zwischen der Nixe und dem Mann, der die Kiste ins innere des Schiffes trug und anschließend die Nächste holte. Sie hatte so viele Fragen, traute sich jedoch nicht auch nur eine zu stellen.

„Oh, lass ihn nur!“, meinte die Nixe, die fröhlich zu Yuki hopste, „Silberfuchs ist immer so drauf. Mein Name ist Limiu – und du bist Yuki, stimmt's? Ich mag den Namen, den hat deine Mutter ausgesucht! Oder war's doch Silberfuchs...?“ während Limiu, die Nixe, überlegend umher sah, stammelte das Mädchen neben ihr leise: „S-Silberfuchs...?“

„Was? Hast du etwas gesagt?“

„Ich habe den Namen schon einmal gehört... beim Gespräch von meiner Mutter mit Mr. Xaphe... der... sich für meinen Vater interessierte...“, plötzlich riss Yuki erschrocken die Augen auf, hielt sich die Hände vor das Gesicht, „A-aber das bedeutet ja dann...!“

„Hm? Oh ja, Silberfuchs ist eine Piraten-Bezeichnung, gut erkannt!“

„Nein! D-das mein ich nicht!“, kopfschüttelnd entfernte sich Yuki rückwärts von Limiu, Richtung Reling - sie konnte es nicht glauben: „Silberfuchs ist ein Pirat! Silberfuchs ist Cekiu! Cekiu...“, sie setzte sich aus Verzweiflung auf den Boden, „...ist MEIN VATER!“

„Ja, das auch!“, konnte die Nixe nur fröhlich hervor bringen.

„Hat mich wer gerufen...?“, Cekiü schaute um die Ecke, zu Limiu.

Die Nixe deutete wieder auf Yuki: „Ich glaube ihr geht's nicht so gut...“

„Ich kann das alles nicht glauben!“, schrie Yuki, „Mr. Xaphe ist ein Pirat, der meinen Vater jagt! Mein Vater ist ein gesuchter Verbrecher, der auf einem alten Schiff mit einer... Nixe reist! WO BIN ICH DENN HIER!?“

Auf einmal waren Flügelschläge zu hören. Cekiü und Limiu schauten zum Himmel und beobachteten den immer größer werdenden Schatten, der sich dann auf dem Hauptmast niederließ.

Nur mehr starr blickte Yuki auf das Wesen: Ein blonder, junger Mann, mit riesigen Flügeln auf dem Rücken! Ein Engel?

„Araz!“, meinte Cekiü sauer und näherte sich dem Mast, „Was tust du hier? Ich dachte, wir wären dich gestern losgeworden! Verschwinde endlich!“

Der ‚Engel‘ lachte, verschränkte die Arme: „Unkraut vergeht nicht! Ich dachte, ihr braucht vielleicht meine Hilfe.“

Dann war ein leiser Rums zu hören. Yuki war in Ohnmacht gefallen und rührte sich nicht mehr.

„Ohhh!“, meinte Limiu, die zu Yuki hopste, „Das war zu viel für sie... da hast du's Araz! Wegen dir ist die Kleine umgefallen!“

Araz sprang vom Mast, landete neben Limiu, „Die ‚Kleine‘? Die sieht genauso Alt wie du aus. Na gut, vielleicht ein bisschen jünger – he, sie rührt sich nicht.“

„Bring sie ins Zimmer.“, meinte Cekiü beim vorbeigehen.

Die Nixe und der Engel schauten gleichzeitig auf: „Wer? Ich!?“

„Araz.“

„Wieso denn ich?“

„Weil du schon wieder uneingeladen auf meinem Schiff erschienen bist. Kümmere dich um sie, bis sie wieder bei Bewusstsein ist.“, wieder trug Cekiü eine Kiste ins Innere.

„Okay...“, stöhnte Araz, der Yuki hochnahm, „Aber auch nur, weil ich mir als Gegenleistung erwarte, auf dem Schiff bleiben zu dürfen.“

Laute Schritte waren in den Gängen der Villa zu hören. Aufgeregt, mit Yuki im Arm, lief Cekiü über den Flur: „Zarill! Zarill, wo bist du?“

Er quietschte sich vor einem Arbeitszimmer ein, riss unerwartet die Tür auf. Überrascht schrak Zarill auf, die am Schreibtisch saß und ein paar Formulare der Stadt ausfüllte. „Cekiü! Was ist denn los?“

„Schau mal! Das musst du dir ansehen!“, fröhlich setzte er die kleine Yuki auf den Boden, sodass sie ihn anschauen musste. Dann deutete Cekiü auf sich: „Na? Wer bin ich? Wer bin ich, Yuki?“

Lange blinzelte das kleine Mädchen zu ihm hoch, bis sie fröhlich etwas plapperte und anschließend ein „Dad!“ anhing.

Ungläubig beobachtete Zarill das Geschehen, hörte Yuki immer wieder klar „Dad!“ sagen.

Überglücklich nahm Cekiü das Mädchen wieder hoch und deutete zu Zarill: „Und wer ist das? Wer ist das, Yuki?“

Das Kleinkind klatschte fröhlich in die Hände und rief nebenbei „Mum! Mum!“.

Zarill schlug die Hände vors Gesicht: „Yuki... du sprichst!“

„Ja!“, rief der glückliche Vater, der das Mädchen umarmte, „Unsere Kleine fängt an zu sprechen!“

Murmelnd schlug Yuki die Augen auf. Sie merkte, dass sie in einem Bett lag, aber nicht am Festland. Denn immer wieder knarrte hier und dort das Holz, außerdem hob und senkte sich der Raum. Als sie sich vorsichtig aufsetzte, sah sie, dass das Schiff zwar alt war, aber keines Wegs herunter gekommen. Klar, ein bisschen hatte es etwas von Piraten an sich, aber eigentlich war es ganz hübsch.

„Na endlich, du bist wach!“, ertönte eine Männerstimme neben ihr.

Langsam sah Yuki hinüber, als sie den Typen mit den Flügeln entdeckte. Kurz kreischte sie, bevor sie weg sprang; neben das Bett auf den Boden, die Decke über ihr.

„Ähm, alles in Ordnung?“

„J-ja...“, stotterte Yuki, die die Decke wegzog, „Ich habe mich nur erschreckt...“

Araz stand auf, „Dann ist ja gut! Dachte schon, ich muss noch länger hier sitzen.“ und ging zur Tür.

„W-warte!“, rief ihm Yuki nach, „Bist du... ein Engel?!“

Araz blieb stehen und verschränkte die Arme: „Ein Engel?“, er schaute etwas schief, dann fing er an zu lachen: „Nein, nein! Mein Name ist Araz. Meine Heimat ist das Luftgebirge, genauer gesagt, die Spitze über den Wolken.“

„Aha... und bist DU ein Priester!?“

„Auch nicht! Ich bin Luft-Magier.“

„Luft-Magier!?“

„Ja, ein ziemlich guter sogar.“

„Kannst du... meine Gefühle lesen?“

„Was? Wo hast du denn das aufgeschnappt?“

„In der Schule! Luft-Magier können den Wind bestimmen und Gefühle lesen!“

„Ähm nein, nicht alle. Manche können nur das eine, das aber verdammt gut.“

„Also kannst du keine Gefühle lesen?“

„Nein, ich kann den Wind bestimmen.“

„Ach so...“, Yuki legte die Decke auf das Bett, „Okay, dann bis später Araz.“

Er kratzte sich am Kopf und blieb in der Tür stehen: „Sag mal... bist du irgendwie enttäuscht?“

„Nein...“, seufzte Yuki, „Es ist nur so, dass meine Eltern mal einen Bekannten hatten, der Priester war und Gefühle lesen konnte... und den ich dringend suche...“

Da lächelte Araz: „Dann komm doch mit aufs Deck! Silberfuchs kennt ihn sicher noch und weiß, wo er ist!“

„Ja, das schon...“

„Aber?“

„Aber...“, Yuki schüttelte den Kopf, schnauzte Araz an: „Ich habe meinen Vater nicht mal richtig gekannt! Wie soll ich da ein vernünftiges Gespräch mit ihm führen können!?“

„Ach, Silberfuchs ist ein guter Zuhörer. Wirklich, er redet nicht viel.“

„Er redet nicht viel...?“

„Du musst nicht alles wiederholen, was ich sage, Yuki.“, er hielt ihr die Tür auf, „Nun komm schon, irgendwann musst du ja doch mit ihm reden.“

## Kapitel 12: Ohne Widererkennung

### 1. Unterkapitel von *Ein neues Ziel*

*Achtung - für die, die bis zum 13. März gelesen haben: ich empfehle die letzten zwei Kapitel noch einmal zu lesen, da man sonst den Anhang verliert! (ich weis wovon ich rede xDD)*

Langsam fuhr das alte Schiff durch das Meer des Feuerviertels. Am Deck war alles ruhig, als es Yuki betrat. Sie machte sich mit ihren Händen Schatten, um nicht direkt in die grelle Abendsonne zu schauen. War sie wirklich so lange weg? Der Tag schien sich schon wieder dem Ende zu neigen.

Araz stand Arme verschränkt neben ihr und machte eine Kopfbewegung nach vorne, zu dem einzigen Klappstuhl in der Nähe.

„Hm?“ Yuki schaute schief hinüber; ihr Vater saß gemütlich da und las eine Zeitung, einfach so.

„Beeil dich, Yuki.“, meinte Araz, bevor er sich der Tür zuwendete, „Limiu ist gerade nicht in der Nähe, das würde ich an deiner Stelle ausnutzen.“

„Wieso das denn?“

Araz musste schmunzeln, bevor er den Kopf schüttelte: „Du wirst es schon noch sehen.“ Und verließ das Deck.

Lange musste das Mädchen über seinen letzten Satz nachdenken, dann erst drehte sie sich zögernd in die Richtung des Klappstuhls. Sie schluckte und atmete tief ein, bevor sie sich ihm näherte. Es fiel ihr nicht leicht, auch nur in der Nähe ihres Vaters zu sein. Sie hatte ihn vierzehn Jahre nicht gesehen; und es gab nur wenige Erinnerungen an ihn.

Arme hinter dem Rücken verschränkt stand Yuki nun neben dem Klappstuhl, schaute von oben auf die silbernen Haare von Ceki.

Wieder zögerte sie lange, bevor sie sich einen Ruck gab: Sie räusperte sich laut, um auf sich aufmerksam zu machen.

Keine Reaktion.

Yuki zog eine Augenbraue hoch, bevor sie sich noch mal räusperte, lauter.

Da blätterte Ceki die Zeitung um - und las die nächste Seite.

Sie räusperte sich zum dritten Mal, laut und zwei Mal hintereinander, als sie daraufhin wirklich husten musste.

Ihr Vater schlug die Zeitung zu und schielte zu ihr hoch: „Soll Araz einen Arzt holen...?“

„Äh was?“, Yuki fing sich vom husten wieder, „Nein, nein! Geht schon, wirklich! Warum... sollte Araz einen Arzt holen und nicht du?“

„Weil dieser Aasgeier fliegen kann.“, er stand auf und baute seinen Klappstuhl ab. Danach warf er die Zeitung über die Reling und ging weg, Richtung Tür.

Yuki ballte die Fäuste: „Hey!“

„Was denn?“, Ceki drehte sich um, „Wolltest du sie noch lesen?“

„Nein!“

„Dann ist ja gut.“, und ging weiter.

„Bleib gefälligst stehen! Ich... ich will mit dir reden!“

Stumm verlangsamte er seine Schritte. Windstöße schlichen über das Deck,

währenddessen fiel kein Wort. Yuki schaute etwas nervös umher; diese schreckliche Ruhe war ihr sehr unangenehm.

Endlich fiel ein Satz von Ceki, leise und müde: „...Warum willst du mit mir reden?“

„Weil... weil...“ traurig senkte sie den Kopf, dachte sich: >Wir haben nichts zu bereden. Wir sind doch eigentlich Fremd...<

„Ich will nur wissen...“, begann sie schließlich, „Was es mit Mr. Xaphe auf sich hat.“

Ceki drehte sich ihr zu, „Mr. Xaphe?“

„Mein Lehrer... äh... nein, der Mann, der mit zwei Schwertern auf dich losging. Ist er so was wie ein Kopfgeldjäger?“

„Nein.“, war die knappe Antwort, bevor Ceki den Klappstuhl an die Holzwand des Schiffes, neben die Tür lehnte, „Ich weiß zwar nicht, was er dir erzählt hat, aber er heißt nicht Mr. Xaphe. Er ist ein Pirat, namens Violet. Er stammt ursprünglich aus dem Erdkontinent, hat aber vor langer Zeit sein Land verlassen um Silberfuchs zu fangen...“

„Mr. Xaphe war mein Geografielehrer.“, redete Yuki dazwischen und setzte sich zu einem Mast, „Wir dachten er käme viel herum und das wir ihn deshalb nicht kannten...“, sie zog seufzend die Beine an, „...Aber er war so gut zu uns... Mum... sie ist sehr krank...“

Bei ihrem letzten Satz schaute Ceki kurz auf. Er lehnte sich neben sie an den Mast, während sie weitererzählte: „Da Mr. Xaphe oft umherreiste meinte er, er könnte mich ins Luftgebirge mitnehmen. Ich hab Mum versprochen einen alten Bekannten aufzusuchen... er ist ein Priester und könnte sie angeblich heilen.“

„Vector ist nicht mehr in Airkou.“

„Was?“

Ernst starrte Ceki ins Leere. „Schon seit langer Zeit nicht mehr; Violet wusste das. Er hatte von Anfang an geplant, dich als Lockvogel zu entführen...“

Da verließ er seinen Platz, ging kalt an Yuki vorbei, die ihm überrascht nachschaute.

„Und... wo ist... äh - Vector jetzt?“

„Im Erdkontinent.“

„Was?!“, Yuki war panisch aufgesprungen, „Auf der anderen Seite der Welt?? Wieso!?“

„Weil sie ihn entführt haben.“

„Ach? Einfach so?!“

„Na ja... er war selber schuld, ich sagte ihm, er solle nicht im Luftgebirge an Land gehen... wenn es dich beruhigt, er müsste sich an das Klima bereits gewöhnt haben. Er ist seit... sechs Jahren dort - ja, das kommt hin.“

Plötzlich schüttelte Yuki den Kopf, schrie: „Was soll das, Dad!?“

Stumm blickte Ceki nach hinten, zu ihr.

„Er war dein Freund! Einer der fünf Auserwählten, die den Äther-Gott befreien! Was ist mit dem Teamgeist? Lügen alle Geschichtsbücher!?“

Ceki schwieg noch immer, sah Yuki nicht ins Gesicht.

„Anscheind, Dad. Ich... ich erkenne dich nicht wieder. Zwar habe ich nur wenige Erinnerungen, aber ich dachte, du seiest ein guter Vater... doch du bist Kaltherzig.“

„Ich bin Silberfuchs.“

Enttäuscht nickte sie, „Ja. Ein einsamer Pirat.“, und verließ das Deck, indem sie die Tür hinter sich laut zuschlug.